

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-sp. Zeile 0.40 Gulden, Reklameweile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 179

Mittwoch, den 3. August 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spenshaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 5 Uhr abends unter Sammelnummer 21551, von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 00
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Katastrophe rückt näher.

Die kapitalistischen Wirtschaftsführer werden nervös. — Wird die Einsicht auch zu Taten führen?

Was von sozialistischer Seite seit Jahr und Tag über die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse der Welt behauptet wird, scheint allmählich auch von den kapitalistischen Wirtschaftsführern begriffen zu werden. Nach der Feststellung der Genfer Weltwirtschaftskonferenz, daß das bisherige kapitalistische Wirtschaftsregime der Welt vor dem Zusammenbruch stehe, daß man nunmehr nicht den Gewinn, sondern die Arbeit und den Konsum als Hauptfaktoren der Produktion ansehen müsse, muß jetzt eine Erklärung des hervorragenden englischen Wirtschaftlers Sir George Paish großes Aufsehen erregen, besonders bei seinen kapitalistischen Freunden. Er führte in einer Rede in Oxford aus:

„Es besteht die wirkliche Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Welt. Die Welt ist niemals so tief verschuldet gewesen und wenn es zu einem Zusammenbruch in dem einheitlichen Gefüge der Welt kommen würde, dann würde das Ergebnis nichts anderes sein als Hungersnot in vielen der größten Städte der Welt.“

Amerika gibt dem Auslande Kredit in einem Maße, das unmöglich beibehalten werden kann und nach Ansicht der führenden Bankiers und Wirtschaftskenner der Welt

muß ein großer Crash erfolgen,

wenn Amerika seine Finanzpolitik nicht abändert. Deutschland hat zur Beschaffung der von ihm benötigten Stoffe in sehr erheblichem Maße Anleihen aufgenommen und Italien ist außerstande, genug zu verkaufen, um seinen Bedarf bezahlen zu können. Der große Krieg ist hauptsächlich gekommen, weil man das Wesen der Weltwirtschaft verkannt und weil nicht verstanden wurde, daß jeder Kontinent und jede einzelne Nation unentbehrlich für das Wirtschaftsleben jedes einzelnen ist.“

Eine zweite, wenn auch direkt nur Deutschland und seine früheren Gegner betreffende Auslassung von ähnlicher Bedeutung liegt gleichzeitig von dem amerikanischen Finanzmann Bernard Baruch, der während des Weltkrieges Vorsitzender des Amtes für Kriegsindustrie war, vor. Er erklärte nach seiner Rückkehr aus Europa in einem Interview, es dürfe innerhalb der nächsten zwei Jahre sich als notwendig erweisen,

den Dawesplan vollkommen zu revidieren.

Eine beinahe vollständige Aufgabe des Dawesplanes mit seiner beweglichen Zahlungsstaffel und die Festsetzung einer bestimmten Reparationssumme dürfte aus dem Konflikt zwi-

schen den Zahlungen auf Grund des Dawesplanes und den Zahlungen für deutsche Industrie- und Stadtanleihen hervorgehen. Die Reparationszahlungen würden wahrscheinlich 1928 ihren Höhepunkt erreichen. Gleichzeitig müßten Milliarden auf die unzähligen Industrie- und Stadtanleihen gezahlt werden. Es werde dann die Frage sein, ob die Reparationszahlungen oder die Zahlungen auf die Anleihen den Vorrang hätten.

Werden diese Stimmen endlich den verdienten Widerhall finden? Oder blüht auch ihnen das Schicksal des pompösen Manifestes der Weltfinanz? Sonst wird die Katastrophe doch vor der kapitalistischen Abenddämmerung eintreten.

Wird man sich doch noch verständigen?

Vielleicht doch noch Ergebnisse in Genf. — Japan gibt sich alle Mühe.

Aus Genf wird gemeldet:

Nach wie vor ist die japanische Delegation auf der Marinekonferenz bemüht, zwischen England und Amerika zu vermitteln. Nach mehrtägigen Beratungen haben sie den Entwurf eines provisorischen Abkommens ausgearbeitet, den sie der amerikanischen Delegation vorgelegt haben. Nach der Unterredung, der Viscount Ishii beizuhörte, nahm der letztere Führung mit Bridgeman über die Möglichkeit eines Kompromisses.

Der Kernpunkt des japanischen Vorschlages ist eine Art Moratorium (Aufschiebung) im Schiffbau, und zwar in Gestalt eines zeitweiligen Abkommens bis zur Revision des Washingtoner Vertrages im Jahre 1931. Seitens der amerikanischen Delegation wurde erklärt, die Japaner hätten gegenwärtig den Schlüssel der Lage in Händen und alles hängt davon ab, ob sie instande sein würden, ihn umzudrehen.

Der Vermittlungsvorschlag soll innerhalb der amerikanischen

Weitere polnisch-russische Annäherungen.

Vor Abschluß politischer und wirtschaftlicher Verträge.

Der polnische Gesandte in Moskau, Patel, ist zum Bericht in Warschau eingetroffen. Er wurde gestern nachmittag vom stellvertretenden Leiter des Außenministeriums Knoll, abends von Pilsudski empfangen.

Ein am Abend aufgegebenes offizielles Kommuniqué des Auswärtigen Amtes betont, daß der polnische Gesandte in Moskau in den letzten zehn Tagen drei Konferenzen mit Tschitscherin hatte, in denen alle Schwierigkeiten wegen der Ermordung des russischen Gesandten in Warschau aus dem Wege geräumt worden seien. Das Kommuniqué teilt ferner mit, daß der polnische Gesandte in Moskau, der sich zur Zeit in Polen aufhält, nach seiner Rückkehr nach Rußland die Verhandlungen über einen Sicherheitsvertrag mit Tschitscherin fortsetzen und im Anschluß daran über einen Handelsvertrag verhandeln werde.

Delegation eine günstige Aufnahme gefunden haben. Mehrere Nachrichten liegen auch offiziell aus Amerika vor. Vorläufig geht die amerikanische Forderung noch dahin, daß England auf die in dessen Bauprogramm vorgesehenen fünf Kreuzer des Baujahres 1927, die bisher noch nicht auf Stapel gelegt worden sind, verzichten soll.

Coolidge will alles mögliche getan wissen!

Die „Associated Press“ aus Rapid City meldet, hat Präsident Coolidge die amerikanische Delegation auf der Marinekonferenz angewiesen, alles nur mögliche zu tun, um zu einem Uebereinkommen zu gelangen. Er erwarte aber, falls sich dies als unmöglich erweisen sollte, die Vertagung der Konferenz auf unbestimmte Zeit.

Aus Washington wird gemeldet: Staatssekretär Kellogg hat den amerikanischen Gesandten in Peking ersucht, um an Peking nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, um an einer Besprechung der Lage in China teilzunehmen.

Mit den Russen ist schwer einig werden.

Weitere Auseinandersetzungen auf dem Gewerkschaftskongreß.

Die Dienstagssitzung des Internationalen Gewerkschaftskongresses gilt ausschließlich der Debatte über den von Sassenbach vorgelegten Bericht über die Tätigkeit der Internationale in den letzten drei Jahren. Inzwischen seien wieder vier neue Länder der Internationale beigetreten: der Gewerkschaftsbund Argentiniens mit über 82 000 Mitgliedern, derjenige Litauens mit 18 000 Mann, Mexikos mit 14 000 und derjenige Südafrikas mit über 60 000 farbigen Mitgliedern. Aus dieser Tatsache ergibt sich auch, daß der am Montag von Purcell geäußerte Vorwurf, die Gewerkschaftsinternationale habe ihre Tätigkeit zu sehr auf Europa beschränkt nicht stichhaltig sei.

In diesem Zusammenhang kam Sassenbach auf

die Beziehungen der Internationale zu ... Land

zu sprechen und stellte fest, daß die Internationale stets den Wunsch gehabt habe, die kommunistischen Moskauer Gewerkschaften in ihren Schloß aufzunehmen, aber nur unter den üblichen, auch den anderen Gewerkschaftszentralen auferlegten Bedingungen. Uebrigens seien alle in dieser Richtung unternommenen und in einem umfangreichen Briefwechsel niedergelegten Versuche erfolglos verlaufen. Der Bericht unterstreicht schließlich die Aktion der Gewerkschaftsinternationale zugunsten der englischen Grubenarbeiter, der streikenden Textilarbeiter im Dombes, der Ausgesperrten in Danemark usw.

In der Diskussion ergriff zuerst der spanische Delegierte Caballero das Wort. Es kommt sofort zu einem Zwischenfall, als der Redner dem Sekretär Brown dessen Mission in Mexiko im August 1926 vorwirft, wo er sich mit einer russischen Delegation getroffen habe. Brown wie Purcell hätten zweifellos eine Schwäche für den Kommunismus. Mehrere Redner greifen hier in die Debatte ein.

Der holländische Delegierte Steenhuis kritisiert die Ausführungen von Purcell im weiteren Verlaufe der Diskussion ebenfalls.

Die Internationale habe sich, was die russische Arbeiterschaft und Organisation anlangt, nichts vorzusetzen.

Bereits 1919 habe sie die russischen Gewerkschaften zum Eintritt in die Gewerkschaftsinternationale aufgefordert; diese habe aber darauf nicht geantwortet.

In der Nachmittagsitzung kommt es zu längeren Auseinandersetzungen zwischen Brown und Dudgeest wegen eines Briefes, den Dudgeest von 2 Jahren an Jouhaux und Mertens geschrieben haben soll. In dem Brief ist angeblich von Machinationen gegen Brown und von der Unmöglichkeit die Rede, die Einigkeit mit der roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau herzustellen.

Dudgeest erwidert kurz, man habe die Uebersetzung eines Briefes vorgelesen, dessen holländischen Text er haben möchte, um festzustellen, ob er wirklich Dinge in dem hier angesprochenen Sinne geschrieben habe. Er bittet daher den Vorstand, zu beantragen, sofort nach der Sitzung zusammenzutreten, um die Angelegenheit zu untersuchen.

Von einer „geheimen Korrespondenz“ könne gar keine Rede sein.

Da sonst Brown nicht im Besitze des Briefes sein könne. In der Mittagsitzung werde er Dudgeest, dann, nachdem der Vorstand selbst Stellung dazu genommen habe, sich ausführlich über die von Brown und Stearley gemachten Erklärungen aussprechen. Eins könne er jedoch sofort sagen: Daß er etwa prinzipieller Gegner der Einigkeit der Arbeiterklasse sei, auch wenn er überzeugt wäre, daß die Moskauer Zentrale diese Einigkeit ehrlich anstrebe, sei wohl für jeden vernünftigen Menschen undenkbar. — Der Zwischenfall hatte unter den Delegierten starke Aufregung hervorgerufen.

Pilsudski will den Sejm ernennen.

Merkwürdige Wahlrechtsreform. — Die Parteien verlangen Eiderufung.

Mehrere Warschauer und das gut unterrichtete Lemberger ukrainische Blatt „Dilo“ melden, daß die polnische Regierung, die eine öffentliche Stellungnahme zu der von den Rechtsparteien erhobenen Forderung nach einer „Reform“ der Wahlgesetze bisher feilsch vermeiden hat, jetzt selbst an einem solchen „Reformplan“ arbeitet, der bei weitem rückfälliger als der Plan der Rechten ist. Die Blätter registrieren nämlich dabei ein in den Warschauer politischen Kreisen umlaufendes Gerücht, dessen Entstehen allein schon für das in Polen herrschende politische Regime höchst bezeichnend ist: in der Kammer des Ministerrats werde ein Projekt ausgearbeitet, das die Ernennung eines Teiles der Sejmabgeordneten durch die Regierung vorsehe, und zwar soll die Zahl der ernannten „Volksvertreter“ der Zahl der nicht abgegebenen Stimmen entsprechen. Bei einer Stimmenthaltung von 25 Prozent der Wahlberechtigten wäre also die Regierung in der Lage, ein Viertel der Sejmmitglieder Männer ihrer Wahl in Anspruch zu nehmen, die zusammen mit den regierungsfreundlichen Abgeordneten die erwünschte Mehrheit bilden könnten. Daß ein verfassungsmäßiges Zustandekommen einer solchen „Parlamentsreform“ kaum denkbar ist, nehme den Mitteilungen nichts von ihrer Glaubwürdigkeit.

Daß ein solcher reaktionärer Plan von Seiten der jetzigen polnischen Regierung hervorgebracht werden kann, die in der Außenwelt immer noch als eine einigermaßen demokratische gilt, ersehen wir aus einer im Zentralorgan der polnischen Sozialdemokraten, „Nobolnit“, veröffentlichten

Charakteristik des sogenannten „Sanierungs“-Lagers,

womit die Regierungsparteien gemeint sind.

Dieses Lager besteht aus den sogenannten „Radikalen“, die die Hauptrolle spielen, ferner aus dem sich um den

Arbeitsklub (Harrenden Zentrum und den Monarchisten verschiedener Schattierungen. Dieses Frontbündnis zeigt der Welt ein eigenartiges politisches Gesicht dar, das in Westeuropa unverkennbar wäre. Weber zeichnen sich die „Radikalen“ durch irgendwelchen Radikalismus aus noch hat das erwähnte Zentrum etwas mit dem westeuropäischen Liberalismus gemeinsam.

Die polnischen „Radikalen“ bekämpfen die Demokratie, verzichten auf die Bürgerrechte zu Gunsten einzelner, unterstützen den Klerus, beschränken die Pressefreiheit, waren gegen den Frieden mit Rußland, entwerfen Kriegspläne, verteidigen den überlebten Begriff von einer speziellen „Würde der Armen“, verbreiten den Sabelkult und kämpfen um den politischen Einfluß des Militärs im öffentlichen Leben — sie erkennen die Macht nicht als Mittel, sondern als Ziel an. Es dürfte also nicht Wunder nehmen, daß bei solchen „Radikalen“ eine russische „Wahlreform“ entgegen kann.

Wiedereinberufung des polnischen Sejms gefordert.

Auf der gestrigen Konferenz der Fraktionsführer beim Sejmarschall waren nahezu alle polnischen Parteien vertreten. Ihre Teilnahme abgelehnt hatten der dem Vizepremier Parteil nahesteheende Arbeitsklub und die vom Vizepremier geleitete Bauernpartei. Nicht vertreten waren ferner sämtliche nationalen Minderheiten.

Die Konferenz beschloß, Mitte August an den Staatspräsidenten das Ersuchen nach Berufung einer neuen Session zu richten, so daß demgemäß deren Beginn im Anfang September erwartet wird. Der Tag der Weiterleitung des Ersuchens an den Staatspräsidenten soll der Sejmarschall bestimmen.

Wie Moskau darüber denkt.

Das Echo auf das englische Verständigungsangebot.

Wie uns aus Moskau gemeldet wird, nehmen die offiziellen „Iswestija“ zu den Erklärungen Chamberlains im Unterhause über die Einstellung Englands zu Sowjetrußland wie folgt Stellung: „Chamberlain erklärt also, daß das konservative Kabinett angeblich eine weitere Verschärfung des Konflikts zwischen England und der Sowjetunion nicht wünsche. Wenn nicht das feindselige Verhalten und die feindselige Tätigkeit der englischen Regierung gegen die Sowjetunion unumstößliche Tatsachen wären, so könnte man aus der Rede Chamberlains vielleicht eine gewisse Milderung des Tones in der Frage der englisch-russischen Beziehungen herausgehören. Ob dieser sanftere Ton das Ergebnis der außenpolitischen Lage Englands im Zusammenhang mit der Verschlechterung der englisch-amerikanischen Beziehungen ist oder ein Schachzug, mit dem Zweck, die Führer der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften noch mehr in die Politik des Kabinetts gegenüber Sowjetrußland einzuspannen — das läßt sich einstweilen schwer entscheiden. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß beratende Erwägungen ebenso wie die Tatsache des bisherigen Mißlingens der Einheitsfront gegen die Sowjetunion selbst auf die englischen Konservativen einzuwirken beginnen.“

Was die Erklärungen Chamberlains betrifft, daß der englische Votschreiber in Paris keinerlei Beziehungen zu den ukrainischen Emigrantengruppen unterhalte, so bemerken die „Iswestija“ dazu mit deutlicher Ironie: „Eine anderslautende Erklärung haben wir auch nicht erwartet, denn der englische Minister des Auswärtigen kann doch nicht öffentlich zugeben, daß die englische Regierung Emigrantengruppen unterstützt, die auf einen gegenrevolutionären Umsturz und den Zerfall der Sowjetunion Anstreben.“

Ob dieser Stellungnahme der „Iswestija“ eine entscheidende Bedeutung zukommt, bleibt abzuwarten. Eine offizielle Erwiderung der russischen Regierung auf die Neuerungen des englischen Außenministers liegen bisher noch nicht vor. Man scheint in Rußland dem Frieden nicht zu trauen und zunächst die Absicht zu haben, den von Chamberlain hingeworfenen Faden durch die Presse weiterzuführen zu lassen.

Großspürig, wie man in offiziellen russischen Regierungskreisen nun einmal ist, verachtet das Regierungsblatt darauf, sich mit den politischen Konsequenzen der Neuerung des englischen Außenministers zu befassen und so von vornherein auf einer positiven Klärung der Sachlage zu bestehen. Statt dessen beginnt man mit dem negativen Teil und untersucht die Gründe, die Chamberlain zu einer zurückhaltenden Neuerung veranlassen könnten, obwohl Rußland mindestens ebensoviel Anlaß zu einer baldigen Erledigung des zwischen ihm und England bestehenden Konflikts hat, wie der englische Partner. Auf dem von der „Iswestija“ eingeschlagenen Weg dürfte man jedenfalls kaum sehr bald zum Ziele kommen.

Litanen schikaniert weiter.

Neue Willkürakte im Memelgebiet.

Am Dienstag wurde dem Redakteur Warm vom „Memeler Dampfboot“, der als Vertreter seiner Zeitung auf Einladung der Hamburg-Amerika-Linie sich zu einer Pressereise mit dem Dampfer „Newport“ nach Hamburg begeben wollte, vom litauischen Gouvernament das Visum verweigert, so daß er die Fahrt nicht antreten konnte. Ihm wurde erklärt, daß er wohl das Ausreisevisum, jedoch nicht das Wiedereinreisevisum erhalten könnte, was einer Verweigerung der Wiedereinreise und somit einer Ausweisung gleichkommt. In demselben Tage wurde der Frau des Chefredakteurs Leubner, die zur Beerdigung ihrer verstorbenen Mutter nach Preußen fahren wollte, das Visum verweigert. Bekanntlich waren Chefredakteur Leubner und Redakteur Warm vom „Memeler Dampfboot“, sowie Redakteur Brieskorn von der „Memeländischen Rundschau“ am 1. Januar d. J. ausgewiesen worden, doch war die Ausweisung auf Intervention der deutschen Regierung in Kowno bis auf weiteres aufgehoben worden. Eine Aufenthaltserlaubnis ist ihnen trotz Gesuches nicht erteilt worden.

Engenberg kritisiert auch die „D. A. Z.“ Die von dem deutschen Reichsaussenminister kürzlich unter Verlust an schwerindustrielle Kreise und solche der Schifffahrt veräußerte

„Deutsche Allgemeine Zeitung“ wird mit dem 1. April des kommenden Jahres nicht mehr in der Druckerei der preussischen Staatsregierung, sondern von dem deutschen nationalen Großzeitungsverleger und Ufa-Filmbesitzer Eugenberg gedruckt werden. Diese Änderung im Verlagswesen der „D. A. Z.“ soll gleichbedeutend sein mit dem völligen Uebergang der „D. A. Z.“ in den Besitz des Eugenbergs Konzerns. Das einjährige Organ von Stinnes dürfte aber auch dort auf die Dauer kaum existenzfähig sein.

550 Arbeiter sind der Tscheka ausgeliefert.

Das geheime Blutregiment in Rußland.

Dem „Sow. Pressebiuro“ wird über Niza aus Moskau berichtet:

Auf einer kommunistischen Betriebsversammlung in Moskau, an der auch ein Mitglied des Zentralkomitees teilnahm, richtete ein Arbeiter an das Präsidium die Anfrage, was die seit längerer Zeit von der russischen Tscheka verhafteten 550 Arbeiter sich haben schulden kommen lassen. Diese Arbeiter seien bisher nicht einmal in den Anklagezustand verlegt worden. Der Vorsitzende der Versammlung verwies den Fragesteller an die Tscheka, die ihm die notwendigen Anklagen erteilen würde. Aus Protest gegen diese Erklärung, die den Fragesteller praktisch ebenfalls der Tscheka ausgeliefert hätte, verließ ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer den Saal.

Der Oberste Gerichtshof der Ukraine fällt über 12 georgische Menschewisten das Urteil: Einer der Angeklagten wurde zum Tode verurteilt, ein anderer erhielt eine achtjährige Gefängnisstrafe und sieben weitere wurden zu verschiedenen Gefängnisstrafen verurteilt, während drei freigesprochen wurden.

Suche nach Femeopfern.

Grabungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz.

Auf Veranlassung des zuständigen Untersuchungsrichters werden gegenwärtig auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin, zwischen dem Offizierskasino und einem Waldgelände, auf einem etwa 450 Quadratmeter großen Gebiet, umfangreiche Grabungen vorgenommen. Die Berliner Kriminalpolizei ist als Exekutivorgan des Untersuchungsrichters an diesen Grabungen beteiligt.

Die Maßnahmen haben den Sinn, Leichen zu finden, die Femeopfern zum Opfer gefallen sein sollen. Geständnisse bereits verurteilter Femeopfer liegen darauf schließen, daß auf dem genannten Gelände noch Ermordete vergraben sind. Ein Ergebnis haben die Grabungen in Döberitz bis am Dienstag nicht gehabt.

Die Franzosen gehen scharf vor.

Neuer Aufstandprozess in Marokko.

Der Vertreter des „Petit Parisien“ meldet aus Rabat, daß 20 Verurteilter wegen Waffenbesitzes und Ermordung eines französischen Sergeanten vom Kriegsgericht in Fes abgeurteilt worden sind. Da die Verurteilten einem damals noch nicht unterworfenen Stamm angehören, beantragte der Staatsanwalt zwar nicht die Todesstrafe, aber die fünf Führer wurden zu je 20 Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu Strafen von zehn Jahren Gefängnis bis zu fünf Jahren Zwangsarbeit und fünfzehn Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt.

Einführung Südlawiens.

England — Italien — Griechenland — Bulgarien.

In der englischen Arbeiterpartei besteht die Befürchtung, daß die jüngsten Besprechungen zwischen Mussolini und Michalopoulos sich auf den Abschluß eines griechisch-italienischen Abkommens bezogen haben könnten, zu dem später auch Bulgarien hinzugezogen werden soll und dessen Zweck eine neue Einföhrung Südlawiens bilde. Man unterstreicht, daß Schatzkanzler Churchill kürzlich längere Unterhaltungen mit dem italienischen Votschreiber und den griechischen Gesandten in London hatte.

das keinen Grund zu haben schien. Mischka beugte sich vor, und mit den Worten: „Jungfrau, wo ist dein ewiger Spiegel?“ ließ er sich ins Wasser fallen. Er tauchte nicht wieder empor. Die jüngeren Brüder erschrafen und hasteten weiter. Sie erreichten die Spitze der zwei gerundeten Felsen. Mischka breitete die Arme aus und rief: „Jungfrau, wo ist dein ewiges Herz?“ Da glitt er auf dem glatten Stein aus, schlug mit der Stirne auf eine Kante und war tot.

Genit fürmte allein weiter, voll Verzweiflung rief er in die Unendlichkeit: „Jungfrau, wo ist deine ewige Seele?“ Da öffnete sich vor ihm die Erde. Es war wie ein Mund oder wie ein Auge, er konnte es nicht genau erkennen, denn er fiel ohnmächtig zu Boden, während noch ein furchibarer Donner an sein Ohr schlug.

Als Genit wieder erwachte, war der Berg verschwunden, aber neben ihm stand ein holdes Mädchen, angetan wie eine junge Bäuerin am Sonntag, und sagte lächelnd: „Du hast nach meiner Seele gefragt, und damit hast du mich aus meinem Jauerkloß erweckt.“ Sie weinten vor Glück und umarmten einander und lebten zusammen bis an ihr seliges Ende.

Die Konrad-Haenisch-Schule in Frankfurt a. M. Zur Erinnerung an den verstorbenen ehemaligen preussischen Kultusminister Konrad Haenisch und dessen Verdienste um die Neugestaltung des Schulwesens hat der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. einer eben vollendeten modernen Musterhule den Namen Konrad-Haenisch-Schule gegeben. Die feierliche Einweihung fand durch den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt unter Beisein der Witwe des verstorbenen Kultusministers statt. Die Schule ist von Professor Gläser mit einem Kostenaufwand von 19 Millionen Mark erbaut worden und ist nicht nur die schönste Schule Frankfurts, sondern auch das Muster eines Schulbaues für ganz Deutschland geworden.

Lehmbrads Plastik wird wieder aufgestellt. Die Stadtverordnetenversammlung in Duisburg gab in ihrer Dienstagssitzung ihrer Enttäuschung über die Verzögerung der Lehmbradschen Plastik „Die Erde“ Ausdruck und beschloß, gegen die Stimmen des Zentrums, die Plastik an derselben Stelle wieder aufzustellen.

Das Moskauer Arbeiter- und Bauerntheater im Gouvernements-Banernschafsthanje ist jedoch mit einem Stück aus dem Leben des Bauernführers Pugatschow („Pugatschowtschina“) von A. Tzenew eröffnet worden. Der Spielplan des neuen Theaters ist auf ein Arbeiter- und Bauernpublikum zugeschnitten; das kulturelle Zusammenwirken von Stadt und Land soll gefördert werden, ferner die Rolle der Arbeiterklasse als politische Führerin der Bauernschaft, und die einzelnen geschichtlichen Stappen der revolutionären Volkserhebungen. Die Truppe des Theaters wird in den Arbeiterclubs Vortragsveranstaltungen geben. Demnächst anlangende Stücke von Gladkow („Die Flotte“) und Seifuktsa („Kaukasus“) zur Einstudierung.

Was ist mit Coolidge?

Ein rätselhafter Verzicht. — Und sein eventueller Nachfolger?

Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge hat Vertreter der Zeitungen erklärt, er sei nicht geneigt, sich für die Präsidentschaftswahl von 1928 als Kandidat aufstellen zu lassen. Diese Erklärung wurde vom Präsidenten den Pressevertretern ohne jeden Kommentar gegeben.

Es gilt für sicher, daß Coolidge niemanden um Rat gefragt hat, als er seine aufsehenerregende Erklärung vorbereitete. Von Anhängern des Präsidenten wurde später betont, daß die Tür zur Nominierung Coolidges durch seine Erklärung noch nicht geschlossen sei, wenn die Wählerversammlung ihn wählen sollte.

Auch „Herald and Tribune“, das führende republikanische Blatt New Yorks, schreibt, die Erklärung Coolidges, daß er auf eine weitere Kandidatur verzichtete, erweise auf den ersten Blick hin rätselhaft. Es sei jedoch zu erwarten, daß an Coolidge eine Aufforderung zu abermaliger Kandidatur gerichtet werden würde und Coolidge werde ihr Folge leisten.

Der Vizepräsident, General Dawes, erhielt Coolidges Ankündigung gleichfalls ohne Kommentar. Dawes gilt in weiten Kreisen als möglicher Präsidentschaftskandidat. Dagegen berichtet der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“, wenn Coolidge bei den nächsten Präsidentschaftswahlen nicht wieder kandidieren würde, so würde nach Ansicht vieler Personen der Handelssekretär Hoover sein Nachfolger werden.

Neue Kämpfe in Mexiko.

Die Regierungstruppen siegreich.

Nach einer Meldung des „Herald“ aus Mexiko kam es in der letzten Woche im Staate Jalisco zu einem Kampf zwischen Regierungstruppen und 800 Aufständischen. Die Aufständischen wurden in die Flucht geschlagen. Die Regierungstruppen verloren 60 Mann an Toten und viele Verwundete.

Vom Tage.

Endlich abgeschlossen. Die deutsche Reichsregierung teilt mit, daß sie die von dem französischen Ministerpräsidenten eingeleitete Erörterung über Dreibünd für abgeschlossen halte, da die von ihr der Öffentlichkeit übergebenen amtlichen Dokumente durch keine der inzwischen in Frankreich erschienenen Auslassungen irgendwie erschüttert oder entwertet, im Gegenteil, in wesentlichen Punkten bestätigt worden sind.

Ein mysteriöser Mord. Der Kehler Polizeikommissar, ein Kriessinvalid, soll das Opfer eines politischen (?) Attentats geworden sein. Er wurde von zwei Männern überfallen, die ihm erhebliche Kopfverletzungen beibrachten. Einer der Täter konnte festgenommen werden, während der ander über die nahe Grenze flüchten konnte.

Man wird ihm den Prozeß machen. Der in Mecklenburg-Schwerin verhaftete Oberleutnant a. D. Kopsch hat gegen seine Einlieferung in das Schweriner Untersuchungsgefängnis Haftbeschwerde erhoben. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß dieser Beschwerde stattgegeben wird. Das Reichsjustizministerium hat eine Intervention in der Angelegenheit abgelehnt und vertritt die Auffassung, daß es sich um eine rein mecklenburgische Angelegenheit handelt.

Im Zeichen von Schwarz-Rot-Gold. Am diesjährigen deutschen Verfassungstage werden sämtliche Großberliner Straßenbahnen und Autobusse mit fähdlichen in den Reichsfarben und den Berliner Stadtfarben beslaggt werden.

Die fürstliche Mätresse muß angeschalten werden. In dem Prozeß, den die Gräfin Wakenau, die frühere Geliebte des Großherzogs Adolfs V. von Mecklenburg-Strelitz gegen die Mecklenburger Dynastie angestrengt hatte, ist es zu einem Vergleich gekommen. Nachdem das Kammergericht die Klage der Gräfin abgewiesen hatte, wurde auf Anweisung des Reichsgerichts die Sache nochmals vor dem Kammergericht verhandelt, wobei man sich auf eine jährliche Rente von 6000 Mark für die Gräfin Wakenau einigte. — Das Volk kann ja zahlen. Die Hauptsache, die Fürsten haben ihr Vergnügen.

Amerika sucht Gewinne im verhassten Rußland. R. Sandhoff, der Vizepräsident des Hauptkonzeptionskomitees, erklärte, einer Moskauer Meldung zufolge, daß zur Zeit Verhandlungen mit einigen amerikanischen Großfirmen über die Anlage beträchtlicher Kapitalien in Konzeptionsunternehmen schweben, die sogar die größten bisher in der Union der Sowjetrepubliken erteilten Konzessionen weit übertraffen würden.

Die verzauberte Jungfrau.

Von Robert Michel.

Stepan, Mischka, Matusch und Jenit waren die Söhne des reichsten Bauern im Dorf. Als der Vater starb, erbten sie den großen Bauernhof mit vielen Pferden, Rindern und Schweinen und noch eine Truhe voll Gold dazu. Da glaubten Stepan, Mischka, und Matusch, sie bräuchten nie mehr im Leben zu arbeiten. Der Jüngste von den vieren, Jenit, fand am nächsten Morgen keinen Besalzen; so bestellte er mit einem alten Knecht die Felder und den Hof; da aber keine drei Brüder das Geld mit vollen Händen ausgaben, vermochte Jenit allein nicht das Anheil vom väterlichen Besitz fernzuhalten.

Eines Tages mußten Hof, Vieh, Wiegen und Felder verkauft werden; der Erlös reichte gerade für die Schulden, und nun sollten die Brüder das Haus für immer verlassen. Sie standen am Fenster und blickten auf den Berg hinaus, der hinter dem Dorf lag. Er hieß Jasorina, war langgestreckt und hatte feile Seitenhänge. Gegen den Himmel gesehen, nahm er sich aus wie eine Frau, die auf dem Rücken liegt. Darum nannte man ihn auch „die verzauberte Jungfrau“. Im ganzen Umkreis war der Berg gefürchtet und niemand wagte es, den Fuß auf seinen Hang zu setzen. Berirrte sich einmal ein Fremder auf den Berg, so fehlte er nicht wieder. Aber auch Tiere verschwanden dort, als hätte sie der Boden geschluckt.

Auf diesen Berg blickten die Brüder, und weil sie jetzt nichts mehr zu verlieren hatten, kannte ihr Trost keine Grenzen. Der Älteste rief: „Sehen wir auf die verzauberte Jungfrau!“

„Gehen wir!“ stimmten Mischka und Matusch bei. Sie gingen und zogen auch den jungen Jenit mit, der durch ihre Schuld mit ihnen verarmt war. Am Fuße des Berges blieben sie stehen und betrachteten zum erstenmal aus nächster Nähe den riesigen Leib der verzauberten Jungfrau. Etwa in der Mitte sahen sie auf ein kleines, dichtes Waldchen; darüber aus der Wölbung strahlte ein Licht, als spiegelte sich die Sonne in einem Bassen. Weiterhin sahen sie die gerundeten Felsen der Brüste, und von dort fiel der Grat wieder allmählich hinab zur Ebene.

Die vier Brüder, die zu den Füßen der „Jungfrau“ standen, zog es, wie von einer geheimen Macht, den Hang empor. Sie erkletterten die Brust der Anie, und da rief der Älteste: „Jungfrau, wo ist dein ewiger Garten?“ Er lief geradewegs in den kleinen Wald und die Brüder sahen, wie ihn ein roter Drache mit dem Feuerhauch seines Atems verjagte.

Sie wichen dem Waldchen aus und stürmten weiter. Schon waren sie hoch hinaufgekommen, und ein Rumpel lag vor ihnen, der die Strahlen der Sonne in den herrlichsten Farben widerspiegelte. Berirrämt blickten sie in das Wasser,

Die Arbeiterfänger in Frankfurt.

Arbeitermusikwoche im Rahmen der Musikausstellung.

Die Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ trägt internationale Charakter. Es lag darum nahe, die Bevölkerungsschicht, die von jeder dem internationalen Gedanken dienende, besonders zu berücksichtigen. So hat denn auch die Ausstellungsleitung dem Arbeiterfängerbund eine besondere Arbeitermusikwoche eingeräumt, die vom 31. Juli bis 6. August dauert. Oberbürgermeister Dr. v. a n m a n n eröffnete sie am Sonntagvormittag im Schumann-Theater. Der gemaltige Raum war mit mehr als 6000 Personen gefüllt. Der Oberbürgermeister ließ die Arbeiterfänger im Namen der Stadt Frankfurt herzlich willkommen, die Arbeiterfänger habe von jeder neben politischen Zielen auch internationale Kulturziele verfolgt, sie haben ihren Idealen stets die größten Opfer gebracht; bewundernswert, daß der Mann, der tagsüber am Schraubtisch stehe, sich abends die Zeit abrinne, um das deutsche Vieh zu pflegen. Der Vorsitzende des deutschen Arbeiterfängerbundes, Julius M e n e r (Berlin), dankte dem Oberbürgermeister für die Einladung der Stadt Frankfurt. Das Eröffnungskonzert brachte Hans „Jahreszeiten“ unter Leitung von Max B a r t i s (Frankfurt a. M.) und unter Mitwirkung des Opernhausorchesters. Die vereinigten Volkshöre: Union Frankfurt, Harmonia Höchst und Volkshor Griesheim brachten das Oratorium zum Vortrag, als Solisten wirkten mit: Ma G i n t e r (Sopran), Johannes Billy (Bass) und Hans Höpflin (Tenor). Die Wiedergabe der Haydnischen Schöpfung war eine hohe künstlerische Leistung und rauschender Beifall dankte den Sängern. Die Eröffnungskonzerte folgen alltäglich Konzerte der Arbeiterfänger, unter ihnen ein Beethoven-Abend am Mittwoch, 3. August. Als Abschluß ist der internationale Volksliederabend, 6. August, vorgesehen, bei dem Chöre aus Amsterdam, Brüssel, Luxemburg, Straßburg, Bern, Wien, Prag und Frankfurt Volkslieder in ihrer Heimatsprache zu Gehör bringen.

Ein Stück in Masken. „Der große Gott Brown“, ein Stück von Eugen O'Neill, das in Masken gespielt wird, wurde vom Hessischen Landes-theater in Darmstadt (Intendant Carl Ober) zur Aufführung für die kommende Spielzeit erworben.

Ein Luther-Brief gefunden. Ein sehr wertvoller Fund wurde, wie aus Weimar berichtet wird, im Archiv der Superintendentur in Stadtroda in Thüringen gemacht. Man fand dort unter alten Papieren einen Brief Martin Luthers vom Sonntag vor Pfingsten des Jahres 1527 an den Kurfürsten Johann den Bekändigen von Sachsen. Der Brief trägt Luthers eigenhändige Unterschrift.

Danziger Nachrichten

Heitere Bilder von der Waldboper.

Armer Wagner!

Die Beurteilung, die die Musik zur „Götterdämmerung“ beim großen Publikum erfährt, läßt sich wahrscheinlich in jene Worte zusammenfassen, die ich einen (sicher nicht einmal ungeliebten) Herrn im Zuge sagen hörte: „Wissen Sie, die Musik — ich weiß nicht! Im Lohengrin und im Lannhäuser, da hat man doch noch was von, da ist zum Beispiel das Lied an den Abendstern, das läßt sich hören. Aber hier? Manchmal scheint ja so, als ob's losgehen sollte, aber dann ist es wieder nichts! Lauter kleine Stücken... wissen Sie — ich weiß nicht! Und auf die interessanteste Frage einer Dame: „Kommt denn nicht der Feuerzauber drin vor?“ wußte er keine Antwort, hingegen drach er bald darauf in den begeisterten Ruf aus: „Aber sonst — großartig!“ Ja, das sind nun wohl die Folgen der Wagnerpielerei im Walde: Aber sonst — großartig! Dieses „Aber sonst“ heißt: abgesehen von der Musik — alle Achtung! Und das liegt bestimmt nur zum kleineren Teil an Wagner selbst, der diese herrliche Götterdämmerungsmusik schrieb, zum viel größeren an der Waldboper, in der die Szene mit ihren mannigfachen Sensationen und Ueber-raschungsakten vollkommen über das zu einem nebensächlichen Stimmungsmittel herabgedrückt. Das Orchester triumphiert, über dieses Orchester, dem bei Wagner wohl Gott eine zentrale, ja eine Vorkamposition gebührt. Es wird gewissermaßen folgendes gespielt: „Götterdämmerung, großes Waldschaustück, frei nach Richard Wagner bearbeitet und mit gänzlich neuartigen szenischen Effekten und Massenwirkungen versehen von Hermann Herz. Nur erstklassige Darsteller. Die begleitende Musik stammt auch von R. Wagner, führt jedoch nicht weiter.“ Armer Wagner... (Aber sonst — großartig!)

Der tote Siegfried im Regen.

Bei der Premiere setzte mitten in der letzten Szene ein starker Platzregen ein. Schillings mit dem Orchester sah, der Chor auf der Bühne harrie aus, und auch der tote Siegfried konnte nicht auf von der Stelle weichen. Nach 5 Minuten rollte sich der Laubvorhang zusammen, nach weiteren 5 Minuten hörte der Regen auf, und die grüne Wand raschelte wieder zur Seite. Vom Publikum wurde nun eifrig die Frage diskutiert, ob Siegfried die ganze Zeit über hübsch tot dagelegen oder ob er es nicht vielleicht doch vorgezogen hätte, sich vorübergehend zwecks Trockenstellung zu beleben. Die Meinungen darüber waren sehr geteilt und wüßten noch den überstürzten Zumzugeverweg auß schönste. (Nebenbei: der „stürmische, nicht endemögliche“ Weisfall stammt nicht vom Publikum, sondern aus der Phantastie einiger unentwegter Journalisten!) Am nächsten Tag verbreitete sich die Kunde, daß Siegfried tatsächlich tapfer stillgehalten habe, einer der „Männer“ verbürge sich dafür, übrigens sei der gemeuchelte Tenor von einer wollenen Decke beständig geschützt gewesen, aber trotzdem... „Ja, es sind wirklich allererste Kräfte!“ meinte jemand bewundernd und hatte er damit etwa Unrecht?? „Sie haben jetzt gesehen, was wir können...“ sprach Richard Wagner in Bayreuth nach der Aufführung der Götterdämmerung im Jahre 1876.

Wer reitet so spät...?

Immer, wenn garantiert echte Pferde über die Szene flühen — und Hermann Herz läßt sich keine Gelegenheit entgehen, um seine große Leidenschaft für den edlen Reimsport zu dokumentieren! — werden im Publikum, wie es ja auf dem grünen Rasen Tradition ist, Wetten abgeschlossen, ob die Reiter auch „wirklich“ Siegfried, Brunnhilde oder Walktraute, also sozusagen Herrenreiter, oder ob germanisch verleidete Schupo, also Jodels, seien! Manchmal kann man ja den Unterscheid auf den ersten Blick erkennen, beispielsweise im letzten Bild, wenn der Sprung ins Feuer meisterhaft vorgeführt wird (wobei dem Träger von Brunnhildens Farben auf der Generalprobe beim Galopp in die Kuffe ein böse aussehender Unfall zugestoßen sein soll), an anderen Stellen bleibt es eine problematische Streitfrage. Die Opernleitung sollte deshalb im Programm, zur Erleichterung des Kunstverständnisses, die Namen von Reiter und Pferd angeben, schließlich hat man sein Geld doch nicht rausgeworfen, um Rätsel zu raten und fragwürdige wilde Wetten zu tätigen... (Vorzuschlagendes Muster: Schw. S. Crane, Trainer und Aufsicht: Botan, Bestierin: Brunnhilde, Reiter: Herr bzw. Jodel Sowiefo!)

Die Not der Raucher.

„Das Rauchen ist polizeilich strengstens verboten.“ Versieht sich, denkt man, im Theater darf man ja auch nicht rauchen, man begibt sich in der Pause eben vor die Tür und frönt im Freien seiner Leidenschaft. Das Späßige ist nun, daß es bei der Zoppoter Freilichtoper — kein „Freies“ gibt, wohin man sich mit seiner Zigarette flüchten könnte. Denn heraus darf man nicht (!) oder nur bei Verlust des Billetts, wahrscheinlich fürchtet die Direktion irgendwelche finsternen Startenckebungen; es ist einem also nicht einmal die Gelegenheit gegeben, sich in dem nahen Schützenhause mit einem Glase Tee zu erwärmen (in dem Waldbheater bekommt man nur kalte Getränke!), man ist für fünf Stunden einfach eingesperrt, und den Rauchern bleibt nichts anderes übrig, als auf verbotenen Wegen zu wandeln, die Zigarette wie ein Pennäler vor den Augen der Schupobeamten verbergend, die sich hier wieder zuweilen eines rauben aber herzlichen Tones (andere nennen es kurzweg „unverschämte!“) befleißigen... Die Zeitung der Waldboper sollte sich immerhin sagen, daß kein Festspiel so weisevoll sein kann, daß man darüber in den Pausen den profanen Genuss einer Zigarette verschmähte, und gelegentlich auf Abhilfe dieser Schilane finnen.

Sarold.

Danzig, die Stadt der Kongresse.

Die Medizinalbeamten kommen.

Am 4. und 5. August hält der etwa 500 Mitglieder zählende Deutsche Medizinalbeamten-Verein in Danzig seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus allen Teilen Deutschlands — auch Süd- und Westdeutschland werden zahlreiche Vertreter sein — finden sich etwa 150—200 staatliche und kommunale Medizinalbeamte unter ihrem Vorsitzenden, Herrn Reg.- und Obermedizinalrat Dr. Bundt-Stettin zur Beratung von wissenschaftlichen Fragen und Ständesangelegenheiten zusammen. Die Mehrzahl der Teilnehmer langt am Donnerstag früh, von Eminemünde her, mit dem Dampfer in Zoppot an. Am Donnerstagmorgen beginnt in der Technischen Hochschule die geschäftliche Hauptversammlung, um 8 Uhr abends veranfaßt der Senat für den Verein einen Empfang im Artushof.

In der Sitzung am Freitagvormittag, wiederum in der Technischen Hochschule, halten Vorträge: Herr Professor Dr. Koele-München über die Tätigkeit der Medizinalbeamten auf dem Gebiete der Gewerbehygiene und Arbeitsmedizin. — Herr Dr. Koeschmann-Berlin über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und seine Ausführung. Ferner haben wissenschaftliche Mitteilungen angekündigt: Herr Med.-Rat Dr. Kramer, Wilhelmshaven, und Herr Reg.- und Med.-Rat Dr. Wagner-Danzig, der Direktor des Staatlichen Hygienischen Instituts. Daneben findet eine Anzahl geistlicher Veranstaltungen statt.

Am Sonnabend früh reisen die Teilnehmer nach Marienburg ab, um das Ordensschloß zu besichtigen und dann nach Königsberg weiterzufahren, wo in den folgenden Tagen der preussische Medizinalbeamten-Verein seine diesjährige Hauptversammlung bezieht.

Verdächtige Freigiebigkeit.

Den Arbeitskollegen befohlen.

Am 20. April hatten die in der Rosenstraße in Oliva beschäftigten Straßenarbeiter, darunter der Arbeiter Johann D. aus Gletkau und der Arbeiter R. ihre Lohnzahlung erhalten. Als R. an sein in einiger Entfernung liegendes Jackett ging, um einen 25-Guldenchein in die Tasche zu stecken, bemerkte er, daß sein Portemonnaie fehlte, weshalb er den Schein lose in die Tasche steckte. Später beim Nachhausegehen war das Portemonnaie zwar wieder da, es fehlte aber der Geldschein. Einige Tage darauf fiel es auf, daß sich D. sehr freigiebig zeigte und dabei einen 25-Guldenchein wechselte. Als der andere Arbeiter zu D. seine Verwunderung darüber äußerte, daß er noch soviel Geld habe, erwiderte D., er habe sich einen Vorschuß zahlen lassen, was nicht stimmte. Diese Verdächtigungen führten zur Erhebung der Anklage gegen D., der schon wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist. Der Vertreter der Amtsanwaltschaft zog die verschiedenen gegen D. sprechenden Verdächtigungen in Betracht und beantragte unter Verächtlichung der Umstände, daß es sich um Diebstahl im Rückfall und um einen großen Vertrauensbruch gegen den eigenen Arbeitskollegen handele, eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Erwägung der gegen D. sprechenden Umstände erkannte der Einzelrichter, dem Anträge folgend, auf sechs Monate Gefängnis. D. will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Die letzte „Götterdämmerung“ im Zoppoter Walde.

Insgesamt 30 000 bis 35 000 Besucher.

Gestern abend fand die letzte Aufführung der „Götterdämmerung“ auf der Zoppoter Waldbühne statt, die, wie die früheren Vorstellungen, einen außerordentlich starken Besuch aufwies. Zum Schluß wurden die Solisten, sowie Schillings und Herz wiederholt hervorgerufen. Es gab Kränze und Blumensträuße.

Insgesamt hat die diesjährige Waldboper etwa 30 000 bis 35 000 Besucher gehabt. Die beiden ersten Aufführungen zählten etwa je 6000 Zuschauer, die letzten drei rund 6500—7000 Besucher.

Im Schaffnerhäuschen über die Grenze.

Der unbezwingliche Drama nach Danzig.

Vor dem Einzelrichter erschien ein kleiner Kerl, der Arbeitsburche Eduard Chmielara, polnischer Staatsangehöriger, der sich in Untersuchungshaft befindet. Obwohl er gar nicht deutsch sprechen kann, glaubte er, in Danzig gut durchkommen zu können. Einen Paß oder sonstige Papiere hatte er nicht, aber das schien ihm auch überflüssig zu sein. Er hielt sich also ohne Paß im Freistaat auf, bis es ihm gefiel, wieder nach Polen zurückzugehen. Bald zog es ihn aber wieder nach Danzig und diesmal bestellte es ihm, einen neuen Weg des ungehinderten Einwanderns zu eröffnen.

Er suchte sich in Dirschau einen gemischten Zug aus, bestieg auf einem Güterwagen ein leeres Schaffnerhäuschen und fuhr so ohne Paß und ohne Fahrkarte nach Danzig. Da er hier keine Arbeit fand, bestellte er, um essen zu können. Als er in Danzig ohne Schlafgelegenheit war, ging er auf den Hauptbahnhof, um hier im Wartesaal zu schlafen. So hatte sich dieser künge Abenteurer mit vierfacher Schuld beladen. Der Richter verurteilte ihn zu 1 Woche Gefängnis und 8 Tagen Haft. Die Haftstrafe soll durch die Untersuchungshaft verbüßt sein.

Nächtliche „Illumination“ des Olivaer Schlossgartens. In der vergangenen Nacht, gegen 11 Uhr, leuchtete plötzlich eine etwa 10 Meter hohe Flamme aus dem Olivaer Schlossgarten hervor. Augenblicke hatten sich den „Spaß“ erlaubt, einen großen Strauchhaufen in Brand zu setzen. Feuerwehr löschte das Feuer und Polizei nahm die Uebelthäter fest.

Freie Schulstellen im Freistaat. Nachbenannte Schulstellen werden im Laufe des Jahres im Freistaat durch Pensionierung oder Verzug frei: Eine Lehrerstelle in Steegen, eine Hauptlehrer- und Organistenstelle in Zeyer, eine alleinige katholische Lehrer- und Organistenstelle in Wernsdorf, eine erste katholische Lehrer- und Organistenstelle in Schneberg (Großes Werder). — Bewerbungen sind bis zum 31. August d. J. an den Senat, Schulabteilung, auf dem Dienstwege zu richten. — Ferner wird demnächst die erste Lehrer- und Organistenstelle an der evangelischen Schule in Lantsee bei Neuteich vakant. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften nimmt der Patronatsvertreter, Deichhauptmann Döring in Lantsee, entgegen.

Die Versorgung der Kriegsbekindigten. In der letzten Versammlung der Ortsgruppe Danzig des Reichsbundes der Kriegsbekindigten gab zunächst Herr Schibowki den Rollenbericht. Nach dem Rollenbericht erhielt der Geschäftsführer Schibowki das Wort zum Bericht über den 4. Bundesstag. Er sprach über die Stellungnahme der Organisation zur Versorgung der Fürsorge. Redner streifte die Versorgung im allgemeinen sowie die Förderung für die zukünftige soziale Fürsorge und die beabsichtigten Änderungen der Bekindigten und Versorgungsämter zwecks Unterbringung der Schwerbekindigten im Wirtschaftsleben. Hierauf wurde eine dementsprechende Resolution vorgelesen. Es wurden ferner über die Rechtsprechung in Versorgungsfragen vom Redner einige Erläuterungen gegeben. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige Verbandsangelegenheiten geregelt.

Polizeibericht vom 3. August 1927.

Festgenommen: 17 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Fahrradklahls, 1 zwecks Abschiebung, 2 auf Grund einer Festnahmemaßmaß, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen tätlichen Angriffs, 5 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Gefunden: 1 Brieftasche mit Papieren für Edwin Janetzki, 1 Pappgelbstaschen mit Inhalt, 1 Kiefer Bluse, 1 Haarschneidemaschine und 1 Streichriemen, 3 Schlüssel und 7 Schlüssel am Fingerring, 1 goldene Damen-Armbanduhr, 1 weiße Schamperlette, 1 dunkelgraues Kinderhandtäschchen mit 14 Pfennig, 1 kleine Lederhandtasche mit 20 Pf., 1 Handtasche, enthaltend Danziger Paß für Anna Krönke, 1 brauner Koffer mit Bekleidungs- und Wäscheutensilien und Hörerarten für den Staatsphilosophischen Lehrgang in Marienburg auf den Namen Reif, 1 br. Lederhandtasche, enthaltend Badeszeug und ein silb. Selbstschreiber, 2 Pferde (Füchse, Wallach und Weisse), 1 dunkelbr. Damenhut, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 anscheinend silb. Damenhandtasche, 1 Kinder-Strickjacke, 1 Konjunktur für den Kurgarten Zoppot auf den Namen Günther Krause, 1 Aneifer mit gold. Fassung, 1 silb. Damenportemonnaie mit 1,25 Gulden.

Verloren: 1 poln. Paß für Gertrud Mikolajczek, 1 br. Aktentasche, enthaltend 1 Brieftasche mit Papieren für August Bloch und zirka 3,50 Gulden, 1 gold. Blusenadel mit drei Smaragden im Etw.

Obermeyer's HERBA-SEIFE

Medizinai-

HERBA-SEIFE

erhält unsere Haut gesund und schön
Seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg verwendet
Zur Nachbehandlung ist die fein parfümierte
HERBA-CREME
sehr zu empfehlen
Herba-Creme ist die Creme der vornehmen Welt

Kleine Nachrichten

Sunkers will Amerika überbieten.

Erneuter Versuch zu einem Dauerflugrekord.

Dessau, 3. August. Heute früh um 5 Uhr 32 Minuten sind die beiden Rekordflieger Loose und Nitzsch mit je einem Hiltzflieger in Junkersmaschinen mit Junkersmotoren auf dem Dessauer Flugplatz zu einem Angriff auf den von Amerika gehaltenen Weltrekord von 51 Stunden gestartet. Dabei wurde die neue Zement-Karibahn zum ersten Male mit Erfolg benutzt. Die Maschinen kreuzten zwischen Dessau und Leipzig und führten Betriebsstoff für 55 Stunden mit sich. Loose wird, wie verlautet, von dem Flieger Kohl, Nitzsch von dem Flieger Rigard begleitet.

Nach einer neueren Meldung war Loose gezwungen, auf dem alten Flugplatz in der Nähe der Junkerswerke in Dessau eine Notlandung infolge Verjagens des Magneten vorzunehmen. Die Maschine wurde leicht beschädigt.

Levine ist das Wetter zu schlecht.

Paris, 3. August. Wie die „Chicago Tribune“ mitteilt, erklärte Levine gestern abend vor Pressevertretern, es sei töricht, davon zu sprechen, daß er den französischen Flieger Drouhin durch einen englischen ersetzen wolle. Der Grund zu dem langen Aufschub des Fluges liege in den über den Ocean herrschenden Wetterverhältnissen. Vor Mitte des Monats August würde er nur dann starten, wenn er durch einen Mitbewerber dazu gezwungen würde.

Explosion in einer Fabrik.

Rom, 3. August. Wie „Giornale d'Italia“ mitteilt, explodierte bei Girgenti eine Fabrik von Feuerwerkskörpern. Drei Personen kamen ums Leben.

Sakenkreuz und Sowjetstern.

Brüderlei zwischen den feindlichen Brüdern in Dhra.

Hans Hohnfeldt, der schimpfswürdige Sakenkreuzler, möchte auch den nächsten Volkstag mit seinen Partikelnaden ergötzen, weshalb schon jetzt mit der Wahlpropaganda der Anfang gemacht wird. Gestern abend sollte Dhra für das Sakenkreuz gewonnen werden, zu welchem Zweck eine öffentliche Versammlung einberufen war. Es fehlten waren etwa 150 Personen, größtenteils Sakenkreuzler und Kommunisten. Hohnfeldt wurde fortgesetzt durch Zurufe unterbrochen, worauf die Zwischenrufer schon nach einer Viertelstunde das Lokal verlassen sollten. Als dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, schlug der Saalbesitzer der Sakenkreuzler mit Knütteln und Gummischläuchen auf die Kommunisten ein, die sich zwar wehrten, schließlich jedoch unterlagen. Sie flüchteten sodann durch die Fenster auf die Straße. Bei dem Kampf sollen auch Biergläser und Stühle eine Rolle gespielt haben. Einige Personen sind durch Schläge verletzt worden. Ein Sakenkreuzler aus Danzig wurde am Bein verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Auf telephonischen Anruf erschienen das Ueberfallkommando, das einen Versammlungsteilnehmer aus Dhra zur Polizeiwache führte.

Unter polizeilichem Schutz tagten dann die Sakenkreuzler noch kurze Zeit, worauf die Versammlung ein unruhiges Ende nahm. — Für die kommenden Wahlversammlungen ergeben sich nach diesem Vorfalle wenig erfreuliche Aussichten.

Straßenbahnzusammenstoß am Heubuder Kurhaus.

Montag, etwa um 7 1/2 Uhr abends, fuhr an der Haltestelle Kurhaus in Heubude ein Straßenbahnzug auf einen dort gehaltenen auf, wobei der Anhänger beschädigt wurde, so daß er aus dem Verkehr gezogen werden mußte. Bei dem Unfall erlitten vier Personen leichtere Verletzungen. Versagen der elektrischen Bremse soll die Ursache des Zusammenstoßes sein.

Der Besuch der städtischen Bäder. Die städtischen Bäder hatten gestern folgende Besucherzahlen zu verzeichnen: Bröhen 1808, Gletkau 724, Heubude 1319. Die Temperaturen betragen heute: in Bröhen Wasser 21, Luft 20 Grad, in Gletkau: Wasser 20, Luft 22 Grad, in Heubude: Wasser 21, Luft 23 Grad.

Aus der Geschäftswelt.

Eine Preissteigerung der Rohmaterialien hat stets eine Preisanziehung der Fertigprodukte zur Folge. Seit längerer Zeit weist der Rohhautmarkt eine steigende Tendenz auf. Diese hat sich auf die verschiedenen Lederarten erst teilweise ausgewirkt. Wenn die Preissteigerung auf die Schuhwaren bisher noch nicht in Erscheinung getreten ist, so ist dieses nur auf die zeitigen und größeren Abschlässe zurückzuführen. Die Firma Leiser hat ohne Rücksicht darauf die Schuhpreise in ihrem diesjährigen Saison-Ausverkauf recht niedrig gehalten. Wir werden von der Firma Leiser darauf aufmerksam gemacht, daß sie noch einen großen Vorrat in allen Schuharten zu herabgesetzten Preisen hat. Der Saison-Ausverkauf dauert noch bis zum 14. d. Mts.

Das Palais Mascotte (Deutscher Hof), Oliva, befindet sich im Zeichen von besonderen Festen. Die Direktion des Palais Mascotte hat in der Zeit vom 30. Juli bis einschließlich 3. August d. J. eine große Festwoche veranstaltet. Am Sonnabend war der erste gut besuchte große Kurball mit vielen Ueberraschungen. Am Sonntag fand ein Margeritenfest statt, welches gleichfalls eine große Beteiligung aufwies. Gleich wie am Vortage. Die Dame mit dem schönsten Bukisop wurde mit einem Preise ausgezeichnet. Am Montag hat ein Walzerabend stattgefunden, an welchem wieder das beste Tänzerpaar prämiert worden ist. Es ist in jeder Weise dafür Vorsehung getroffen worden, daß auch die Besucher der weiteren Festabende dieser Woche auf ihre Kosten kommen.

Verantwortlich für Politik: V. Fritz Weber; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserates: Anton Finken; nämlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Glanz und Glend eines Vorweisters.

George Carpentier als Brettlheld. — Nahe Bajazzo!
Witziger Meisterstück.

George Carpentier, der französische Vorweister, der noch vor Kurzem in der internationalen Sportwelt eine vereierte Persönlichkeit war, ist heute eine Berühmtheit von geitern und darauf angewiesen, um den Beifall der Stammgäste in Singpielhallen und Varietés zu gewinnen und die Rolle eines Sanktursches zu spielen, die das „Nahe Bajazzo“ traurige Wahrheit werden lässt. Der arme, entthronte Vorweister, der Abend für Abend auf der Bühne des Pariser „Palace“ zwischen halbnackten, grollgeschminkten und angepöbelten Reue keine Nummer absolviert, bemüht sich redlich, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, aber sein stereotypes Artistenlächeln, das er krankhaft feithalten bemüht bleibt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihm bitter böse auf Mut ist. Das Theaterprogramm verheißt dem Publikum dass Carpentier

tanzt, spielt, singt und boxt.

„Und der Meisterboxer Frankreichs bleibt auch, diesem Programm getreu, nichts schuldig. Wenn der erste Teil der Revue im „Palace“ zu Ende geht und auf der Bühne sich Statisten und Tänzerinnen, die sozusagen nur mit ihrer Schönheit bekleidet sind, zur Schlußparade gruppieren, erscheint unter ihnen George Carpentier im Smoking, mit kunstvoll frisiertem Haar, lächelnd und lockert lächelnd.

Das Publikum begrüßt den abgedankten Vorweister mit lautem Beifall, das Orchester intoniert das Präludium, und er singt das Chanson: „Das erste Mal“ — wenn man das heitere Krächzen, das er zur Begleitung des Orchesters ertönen lässt, überhaupt als Gesang gelten lassen will. Es ist ein Jammer, aber es wird noch schlimmer. Auf der Bühne erreicht Miss Walton, eine englische Grottesktänzerin, die ihren Partner zum Boxkampf heraufordert. Die Herausforderung wird galand angenommen. In aller Eile ist auf der Bühne ein „Ring“ aufgebaut; es erscheint ein Massneur nebst einer Masse und ein Regner, der bei dem Kampf als Schiedsrichter fungieren soll, und der es sich angelegen sein lässt, durch Clownsische das Publikum zu unterhalten. Wenn die Vorbereitungen beendet sind, beginnt die Musik einen Madelon zu spielen. Miss Walton und George Carpentier drehen sich im Tanz und bemühen sich, durch Arm- und Körperverrenkungen einen Boxkampf vorzutäuschen. Carpentier erweist sich dabei nicht nur als ein guter Kämpfer, sondern auch als geschickter Akrobat, der nach Beendigung der Box- und Tanzszene wilde Sprünge ausführt und schließlich unter dem Beifall des Publikums auf allen Vieren herumkriecht. Als geschickter Artist weiß er sich auch mit der Rolle des Zirkusclowns abzufinden.

Im zweiten Teil der Revue, nach Beendigung einer jener langweiligen Nummern, in denen

die üblichen fünfzig halbnackten Frauen ihre Reize bewundern lassen, erscheint ein Herr auf der Bühne, der ankündigt, dass „unser volkstümliche George“ sich im Boxkampf mit Herrn Garçon, dem Meister irgend-einer obkuren Vereinstänze, messen werde. Die Sache wird jetzt „ernst“. Carpentier tritt seinem Gegner mit nachdem Überförder, Badschufen und Boxhandschuhen gegenüber. Das Orchester schweigt, und der Kampf wird rasch und stürmisch in zwei Runden zum Austrag gebracht. In der ersten Runde wehrt sich Georges Gegner nur lässig gegen die

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.
Mittwoch, den 3. August, abends 7 Uhr, in der Gewerbeschule, Schlüsselbamm 62:
Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
Sozialdemokratische Arbeit in der Stadtbürgerchaft.
Vortragende: Gen. Runze und Behrendt.
Geschäfts- und Kasienbericht.
Parteiangelegenheiten.

Zu dieser wichtigen Versammlung ersuchen wir alle Mitglieder um ihr Erscheinen. Das Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle und Einzahlung unbedingt mitzubringen und vorzulegen.
Der Vorstand.

Schläge, die ihm der ehemalige Boxchampion zu versetzen nicht müde wird. In der zweiten Runde setzt er sich etwas energischer zur Wehr, ohne verhindern zu können, dass die Schläge auf Brust und Wangen und Kopf niederhageln. Carpentier schon seinen Gegner nicht. Er hämmert unerbittlich auf ihn herum und bringt ihn auch schließlich zu Fall. Die lächerliche Farce ist zu Ende. Mit gütiger Unterstützung des Herrn Garçon hat „unser volkstümlicher George“ einen neuen Sieg errungen, einen Brettlstieg. Kausender Beifall, Tusch und die üblichen Verbeugungen — dann beginnt der zweite Teil der Revue des Palace, aber der größte Teil der Zuschauer verläßt das Theater, denn sie sind ja nur gekommen, um George Carpentier zu sehen und sich an dem Unglück der gefallenen Größe zu weiden.

Töblicher Unfall auf einem Nummelplatz. Auf einem Nummelplatz in Weimar wurde ein junger Mann von dem Sitz eines Rippenkarussells herabgeschleudert. Er fiel auf ein Kind, dem die Wirbelsäule gebrochen wurde. Dieses starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus. Der junge Mann erlitt nur eine leichte Gehirnerschütterung.

Im Nachtwand unter Eindrehern her.

Den Geldschrank auf die Straße geworfen.

Vier Eindrehler drangen in die Wohnung eines Pariser Krates ein, der seit mehreren Wochen zur Erholung auf dem Lande weilte. Da der Geldschrank ihren Bemühungen, ihn aufzubrechen, widerstand, warfen sie ihn kurzerhand aus dem Fenster hinaus auf die Straße mit der Absicht, ihn später nach Hause zu schleppen. Von dem ungeheuren Krach aber, der durch den Aufprall auf die Straße entstand, wurden die Pförtnerleute aufgeweckt, die mit bloßen Füßen und nur mit einem Nachtwand bekleidet, die vier Eindrehler in die Flucht jagten, so daß sie den Geldschrank liegen lassen mußten.

Versammlungs-Anzeiger

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, 3. August, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Blankes Lonnchen.
Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 3. August: Vortrag: Die Bedeutung der Internationale.
Freie Sängervereinigung Langfuhr. Donnerstag, 4. August, 5 1/2 Uhr nachmittags, Aula Neuschottland, beginnen die Uebungsstunden des Kinderchors. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder recht zahlreich zu senden. Die Leitung liegt in Händen des neuen Dirigenten.
Arbeiter-Samariter-Bund, E. V., Kolonne Danzig. Es hat sich am Mittwoch, dem 3. August, die diensttunde Kolonne im Heim, Messerschau F, Wallgasse, einzufinden. Auch haben sämtliche anderen Mitglieder zu erscheinen.
Der Kolonnenführer.
Arbeiter-Abstinenz-Bund Danzig. Mittwoch, den 3. August, 7 30 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule An der großen Mühle: Mitgliederversammlung.
Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Neufahrwasser. Mittwoch, den 3. August, abends 7 Uhr, Abendfahrt nach Laurental, dabei öffentliche Radfahrerversammlung im Lokal Kamtoch, Laurentaler Hof. Sammelplatz: Markt Neufahrwasser. Sonntag, den 7. August, 9 Uhr vormittags, Familienausflug nach Freudental. Treffpunkt Bahnhofplatz Langfuhr. Gäste gern gesehen.
**Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Freistadtbezirk, Freitau, abends 7.30 Uhr, findet in Schiffsb, Lokal Friedrichshain, eine öffentliche Radfahrerversammlung statt zwecks Gründung einer Ortsgruppe. Alle Radfahrer werden gebeten, dort zu erscheinen.
Sportverein Bürgerwiesen, Sonnabend, den 6. August, abends 7 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal zur Sonne unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.**

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Masurke
Hundegasse 25, 1 (Fernsprecher 21134)
Sprechst. 9-11, 3-4, Sonnabend nur 9-11 Uhr

Halte wieder Sprechstunden ab:
9 1/2 bis 1 Uhr und 3 bis 6 1/2 Uhr
Dr. Frick, Zahnarzt
Langgasse 38 (Krankenkassen)

Friseurgehilfen und -gehilfinen
Freitag, 5. Aug., abends 8 1/2 Uhr pünktl.
Große öffentliche Versammlung
bei Weller Nacht, Heil.-Geist-Gasse 107
Tagesordnung
1. Protest gegen die Abschaffung der Sonntagruhe
2. Verschiedenes
Haltet die Errungenschaft des Berufes!
Erscheint in Massen
Arbeitsnehmerverband
des Friseur- und Haargewerbes

Deutscher Holzarbeiterverband
Am Sonntag, dem 7. August, findet im Lokale Steppuhn, Schilditz, Karthäuser Straße 27, das
30. Stiftungsfest
statt
Konzert, Gesangsvorträge
Kinderbelustigungen, Tanz
Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr
Eintritt 1 G., einschl. Tanz
Kinder unter 14 Jahren u. Erwerbslose frei

Kaffee Waldesruh
Heubude
mitten im Walde, direkt am Heidee gelegen, empfiehlt sich den werten Gästen und Vereinen.
Neu! Freiheit-Tanzdielen Neu!
Morgen, Donnerstag
ab 4 Uhr nachm. **Tanz.**
Gut gepflegte Getränke. — Solide Preise.
Tanz frei. Inh.: H. Ott. Tanz frei.

Jede Dame
die Wert auf ihr Äußeres legt
pflegt
ihren **Bubenkopf**
im **SALON BOLTZ**
I. DAMM NR. 16

Das Ehekursbuch
Von dem bekannten Berliner Stadtarzt, dem Leiter der Sexual-Beratungsstelle im Institut für Sexualwissenschaft, Berlin.
Dr. med. Max Hodann
Geschlecht und Liebe
in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung

Ein rücksichtslos offenes Buch, nur für geschlechtsreife Menschen bestimmt. Es wendet sich an alle Liebesleute, Eltern, Aerzte, Sozialpolitiker, Pädagogen und Juristen. Es ist nichts für Lächerne. Es will helfen und beraten.
Karton 9.40 G, Ballonleinen 12.50 G

Verkauf
Möbel, Spiegel, Polsterwaren
ganze Wohnungs-Einrichtungen
alle Einzelmöbel
billigste Preise, günstigste Zahlungsbedingungen
Fritz Eisenberg
Breitgasse 65 (am Krantor)

Wer Möbeldavid ist,
bedarf keiner Frage
Davids Möbelgeschäft
mit Kreditbewilligung ist das älteste und kulanteste in Danzig
nur **Breitgasse 32**
Gut erhalt. Kuchbaum-
Kleiderkasten
preiswert zu verkaufen
Stalgenberg 674, 2 Et. I.
Stapelbraut,
auch in H. Runze, e. i.
Zaunländer mit Beton-
sockel, für Stiehl pass.,
laufend abzugeben
Langgarten 80, Hof.

Fahrrad
Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt. Sie bei mir sehr preiswert Teilzahlung gefastet; Wochensrat u. 5 End. an.
Oskar Prillwitz
Paradiegasse
Sperrplatten, Furniere in großer Auswahl.
Bernh. Döring,
Steindamm 16/20.
1 Satz rote Felten, 1 Damenreit u. Koffen, 1 Gf., Ferkelweg 196, 1. Joseph. Beidigt, Dienstag u. 7 Uhr u. Mittwoch vrm.
Gut erhaltenes **Herrn-Fahrrad** preiswert zu verkaufen. Spandauer-Ringasse 5, 1.

Die guten **Möbel**
am billigsten nur im Möbelhaus
N. Fenselau
Danzig
Wupst. Graben 85
Tel. 7780
Ausstellungsräume
Teilzahlungen

Sie sparen
Geld beim Einkauf Ihrer Damen- u. Herrengarderobe im Agenten- u. Kommissionshaus
Breitgasse 88.
Fäglich Einzug von leicht getr. Sachen. Abzahlung gestattet.

Pianino 700 Gld.
verkauft
Prenß,
Pianoshaus,
Heilige-Geist-Gasse 90, 1
Teilzahlung, Miete,
Umtausch gestattet.

Gute Gummibereifung
und alle Fahrradteile
staunend billig bei
Hesselbach
II. Damm 16 und
Tiegenhof
Bababohr.

Möbel-Magazin
Möbel billig und gut
an der
Tobiasgasse 1-3
Schlüsselbamm 50-50
Zahlungs-
anbahnungen

Kaufe
getragene Kleid., Möbel,
auch ganze Nachlässe.
Goche,
Häfergasse 11.

Wuppenwagen
zu kauf. gesucht. Ang. u.
2325 a. d. Exp. d. „B.“
Stellenangebote
Maler
zum streichen einer Küchen-
einrichtung gesucht. Ang.
unt. 2327, Filiale Langf.
Anton-Möllerweg 8.

Sauberes Mädchen
für Vormittag sof. gesucht.
Verlängerter Klein-Ham-
mer-Beq 1, 1, links.

Stellengefuche
Anst. sehr taubere
Aufwartung
(Mädchen) wird für den
X Tag gesucht. Langfuhr,
Nähe Dierzeile. Ang. u.
2323 a. d. Exp. d. „B.“
Suche für meine Tochter,
15 Jahre alt,
Stelle b. 1 o. 2 Kinder m.
Stille i. d. Wirtschaft v.
sof. od. a. 15. Aug. Ang.
u. 2318 a. d. Exp. d. „B.“

Zu vermieten
Kleines, möbliertes
Zimmer
zu vermieten
Napfengasse 95, 1 Et.
Saubere Schlafstelle
frei
Sint. Abl. Branhaus 23, 1.

Junge Leute
finden Logis
Drehergasse 6, 2.
Schlafstelle
frei
Johannrisgasse 48, 4.
Zu mieten gesucht
Jg., alt. Ehepaar sucht
einfach, möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Nähe
Schichauwerk. Ang. mit
Preis u. 2324 a. d. Exp.

Seeres oder einfaches
möbliertes Zimmer
mit Küchenbenutzung zu
mieten gesucht. Ang. u.
2321 B. a. d. Exp. d. „B.“
Seeres Dachstuhlchen
zu miet. gesucht. Ang. m.
Preis u. 2319 a. d. Exp.

Berm. Anzeigen
Sofas- u. Chaiselongues
werd. billig aufgearbeit.
Langgarten 48/50,
Hof, Läre 9, 1, rechts.
Polsterarbeiten
führt aus O. Groß,
Stadtdier 19.
Kleine Fuhrer
führt billig aus
Priezer, Samsgasse 6/8.
Umzüge — Mofahren
führt billig aus
M. Anoff,
Rammbau 29.

Wagen
werden billig repariert
Töpfergasse 30, 1 Et.
Selbstgebaute
stets erzeu'n.
Willy Boh, Holzgasse 9.
Wäsche
wäschen, plätten,
ausbessern.
Fras Wittbold,
Petershagen 37.

Habe Strümpfe
anzufütren.
Tischergasse 36, 2.
Wer gibt Brivabeanien
150-200 Gulden
kurzfristig als Darlehen
gegen Sicherheit. Ang. u.
2317 a. d. Exp. d. „B.“

Danziger Nachrichten

Ferienende.

Vorbei die schönen Tage der Ungebundenheit und Freiheit. Alles hat ein Ende und so auch die schönsten Ferien. Sonnengebräunt und gekräftigt werden viele Kinder in die Schule kommen und vom Lehrer und den übrigen Schülern gefragt werden, wo sie sich die Haut von der Sonne rösten ließen und ihre Ferien verbrachten.

Warten in die phantastische Erzählung eines Blühenden Jungen schritt die Klasse und alles starrte auf den Plab. Es geht in die Klasse, in der wenig gearbeitet und gelernt, dafür aber um so mehr erzählt wird. Denn der Herr Lehrer war doch auch fort gewesen und hat seinen Kindern in der Klasse viel Neues und Schönes mitzuteilen.

Unter ihnen befinden sich aber auch sehr viele, die nur wenig von den Ferienenden verspürten, sondern ihre vier Wochen Ferien zu Hause verbringen mußten, bei Arbeit und Sorgen. Kinder, die schon im frühen Alter die Sorgen des Tages kennenlernen, weil der Vater schon lange arbeitslos ist und die Mutter nichts verdienen kann.

Vor dem Abschluß.

Die letzten Sitzungen der Esperantisten. Ausfluga nach Zoppot.

Der Welt-Esperantokonferenz steht kurz vor seinem Abschluß. Nur noch heute, und die kommenden Tage werden Danzig verlassen. Mit großem Eifer waren die Kongreßteilnehmer bei der Arbeit. Grobes ist geschafft. Weit über Danzigs Grenzen hinaus haben der Kongreß und die hier aufgestellten Richtlinien Anklang und Beachtung gefunden.

Nach diesem arbeitsreichen Vormittag kam auch am Nachmittag das Vergnügen zu seinem Recht. Dazu waren die Esperantisten nach Zoppot übergesiedelt. Der Kurgarten, in dem zu Ehren der auswärtigen Besucher ein Nachmittagskonzert stattfand, war den ganzen Nachmittag über dicht besetzt.

Der heutige Tag wurde mit einem Ausfluga nach Zoppot mittels Dampferfahrt durch den Hafen und die Danziger Bucht eingeleitet. Die Ankunft in Zoppot ist auf 1 Uhr mittags festgesetzt, wo sich dann ein gemeinsames Mittagessen anschließen wird.

Die Schlussvorlesung an der Sommer-Universität wurde mit einem Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Ajada von der Kaiserlichen Universität in Nagasaki in Japan: Ueber die Lage der Gerichtsmedizin in Japan" begangen.

In der gestrigen Arbeitsitzung des Kongresses hielt der Vorsitzende, Dr. Privat, einen Vortrag über die "Ausdrucksweise in Esperanto und über die Endungen der Ländernamen".

Die Tagung der Ärzte.

Am gestrigen Nachmittag fand ferner die 2. Arbeitsitzung der Internationalen Vereinigung Esperantistischer Ärzte im Saale der Naturforschenden Gesellschaft unter Beteiligung von Vertretern von 7 Nationen statt.

600-700 Geräte aus 26 Ländern gehören der Vereinigung an. Ein Bericht über die bisherigen Erfolge der Vereinigung schloß sich an.

Als zweiter Referent sprach der Vizepräsident Dr. Nobin über das Programm der weiteren Arbeit. Das dritte Referat hielt Dr. Kumpenez über "Reduktion der Invaliden durch Arbeit". Das vierte Referat hielt Dr. Feis über "Die Symptome der Gallenfistel".

Der nächste Welt-Esperanto-Kongreß.

In der öffentlichen Arbeitsitzung der ständigen Vertreterschaft der nationalen Arbeitsgemeinschaft des Kongresses des Welt-Esperanto-Bundes und der F. C. N. der Weltbewegung, welche am Montag im großen Sitzungssaale des Volkstages stattfand, wurde beschlossen, daß der nächste Weltkongreß 1928 in Antwerpen, und der übernächste 1929 in Budapest stattfinden soll.

Die Esperantisten in Gdingen.

Unter Führung und auf Einladung der polnischen Vertretung in Danzig haben heute morgen eine Reihe von Journalisten und auf Fragen interessierter Personen, die am Esperanto-Kongreß in Danzig teilnahmen, den Hafen von Gdingen besucht. An der Besichtigung nahmen u. a. teil: Bürgermeister Lindhagen (Stockholm), der Präsident der französisch-englischen Handelskammer Guertlo (London), der Ingenieur Dr. Ciano aus Spezia, der Delegierte des Stadtrates in Antwerpen, Choo, und eine ganze Anzahl französischer, belgischer und schwedischer Journalisten.

Danzig und die polnischen Kriegsschiffe.

Zu dem Streitfall in der Kattgasse.

Zu dem höchst bedauerlichen nächtlichen Vorfall zwischen Danziger Staatsangehörigen und drei polnischen Matrosen, wobei der Arbeiter B. schwer verletzt worden ist, erfahren wir, daß der Senat gerade einen Tag vorher an den Rat des Völkerbundes das Ersuchen gerichtet hat, die Frage des Aufenthalts polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen — die sogenannte Angelegenheit eines polnischen "Port d'attache" in Danzig — auf die Tagesordnung der im September beginnenden Ratstagung zu setzen.

Die Frage ist bekanntlich bereits früher von dem Rat des Völkerbundes behandelt worden. Danzig wurde damals veranlaßt, mit Polen ein provisorisches Abkommen über die Benutzung des Danziger Hafens durch polnische Kriegsschiffe abzuschließen, bis der Hafen von Gdingen fertiggestellt sei.

Der Augenblick hierzu ist nach Ansicht des Senats nunmehr gekommen, da Gdingen genügend fertiggestellt ist, die polnische Flotte im vorigen Winter bereits dort überwintert hat und kein Grund vorliegt, daß polnische Kriegsschiffe im Danziger Hafen irgendeine bevorzugte Stellung einnehmen, die die Kriegsschiffe anderer Nationen in irgendeinem Hafen der Welt nicht innehaben.

Der bei dem Vorfall schwer verletzte Arbeiter Heinrich Brent ist durch Zufall in die Schlägerei hineingeraten. Er hatte an einer Geburtsstiftung teilgenommen und befand sich auf dem Wege zu seiner Wohnung. B., der einen guten Ruf hat und sich bei seinen Arbeitskollegen allgemeiner Achtung erfreut, hat schwere Verletzungen am Kopf erlitten und eine große Schnittwunde am Hals, die anscheinend durch Flaschenwulst hervorgerufen worden ist, erhalten.

Gefucht und gefunden.

Ein "Zwachs", der den Kommunisten Ehre macht.

Den Kommunisten ist großes Heil widerfahren. Sie haben nach all den Spaltungen und Mitgliederverlusten der letzten Monate endlich wieder einmal einen Zuwachs zu verzeichnen. Zwar ist ihrem Liebesmühen nur ein magerer Erfolg beschieden gewesen, aber sie haben doch wenigstens wieder ein Mitglied mehr. Beschreiben wie sie sind, hat das so unangenehme Freude bei ihnen auslösen müssen, daß sie dem neugewonnenen Führer Aspiranten bereitwillig einen großen Teil des Umfangs ihres gestrigen Vereinsblättchens zur Verfügung stellen, damit er sein neues kommunistisches Glaubensbekenntnis ablegen kann.

Aber die neue Blüte am fast eingeborrten kommunistischen Baum braucht naturgemäß diesen großen Aufwand an Druckerwärme, um sich des Vertrauens der Vertrauensvollen auch würdig zu erweisen. Der gute Mann, mit dem die Kommunisten jetzt als Ueberläufer Kellame machen, war nämlich bisher ein hiesiger Sozialdemokrat, nämlich ein junger Lehrer namens Plenkowitsch aus dem Landbörger Bezirk im Gr.-Werber, der es sich zur Ehre anrechnen durfte, bereits nach verhältnismäßig kurzer Parteitätigkeit einige Vertrauensämter übertragen zu haben.

Der so mit einem Mandat zum Kreisrat betraute, sich bis jetzt recht eifrig für die Sozialdemokratie betätigende junge Funktionär hat dieses Vertrauen schmachvoll getäuscht. Pl. versucht zwar in einer wortreichen Erklärung seinen Uebertritt zur K.P.D. zu "Legründen", aber er tut es so dummes, unüberlegter, aber offener Weise, daß sein Bekenntnis eigentlich genügt, um ihn als Vorkühler im politischen Leben unmöglich zu machen.

Aber wenn Worte dazu da sind, die Gedanken zu verbergen, dann in diesem Falle besonders. Denn all die "Gründe" des Ueberläufers sind Scheingründe. In Wirklichkeit geht es dem Herrn um ein Volkstagsmandat. Und da ihm das bei der Sozialdemokratie nicht in Aussicht gestellt werden konnte, ging er zu den Kommunisten, die ihm anscheinend alle Türen geöffnet haben. Mögen sie mit dieser "Erklärung" fertig werden. Daß sie auf einen Verräter, der ebenso gut zu den Deutschen nationalen paßt, stolz sind, beweist, daß sie tiefer nicht mehr sinken können.

Die Treppe hinuntergestürzt. Der 39 Jahre alte Schlosser Emil Legat, Niedere Seigen 2, kam in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr zur Schupo-Wache. Hier stürzte er die Treppe hinunter und erlitt einen Halswirbelsbruch.

Im Dialonienhaus durchs Fenster gestürzt. Sonntag, abends gegen 7 1/2 Uhr, als die Dialonien aus Abenddunst verjammelt waren, stürzte sich ein Schwerkranker aus dem Fenster des Dialonienstranzenhauses. Der Sturz erfolgte aus etwa 12 Meter Höhe.

Eifersucht und Regenschirm

Von Ricardo.

Die Angeklagte, Mutter eines fünfjährigen Knaben, hat die Privatklägerin, eine kinderlose Witwe, eines Tages auf offener Straße körperlich mißhandelt und beschimpft. Warum? Aus Liebe! Beide Frauen stehen etwa im gleichen Alter, so um die kritischen Vierziger herum. Beide wohnen in demselben Hause, waren jahrelang die besten Freundinnen, schüttelten sich gegenseitig die sorgenschweren Herzen aus, teilten Freude und Schmerz, Lutz, waren, wie der Volksmund so schön jagt, ein Herz und eine Seele.

Der Bruch der innigen Freundschaft kam plötzlich und unvermittelt, den Anlaß gab der Mann der Mutter. Die Witwe gab Ratschläge, wie man die Liebe eines Mannes fesseln könne, als die Mutter ihr sagte, der eigene Ehemann sei in letzter Zeit so seltsam in seinem Wesen, sei so sonderbar, fast komisch.

Man müsse das so, jenes anders machen, sprach die Witwe. Wieso und woher sie das wisse, sprach die Mutter, sie könne dabei gar nicht mitreden, denn, wenn man nur überhaupt zwei Jahre verheiratet war, dann könne man sich doch unmöglich ein Urteil bilden, wie Männer genommen sein wollen, nicht wahr? Und am allerwenigsten könne die Witwe ihren, der Mutter, Mann kennen. Oh, diesen Mann und sein Wesen kenne die Witwe sicher weit besser als die eigene Frau, der sei durchsichtig wie Glas. "Da, mein Mann durchsichtig? Nein, was zueilt ist, ist zu viel," schrie die empörte Mutter, und die Witwe sollte ja machen, daß sie aus der Wohnung komme, und es sei eine Gemeinheit, ihren Mann durchsichtig wie Glas zu finden, pfui Teufel, jetzt endlich erkenne sie, wie gemein die Witwe sei.

Der Ehemann, ein harmloses Gemüt, dessen erste Bürgerpflicht Ruhe ist, fragte gelegentlich seine Frau, warum denn eigentlich die Witwe von nebenan sich nie mehr zum Besuch einfände. "Hal", rief die Mutter mit funkelnden Augen, "ich habe es ja schon immer gesagt: Du liebst sie, oh! ich arme unglückliche Frau!"

Und dann wollte es das Schicksal, daß die Mutter einmal dazu kam, als der Ehemann die Witwe auf der Straße anhielt und sie nach dem Grunde ihres Fernbleibens fragte, denn von seiner Frau könne er keine vernünftige Antwort mehr bekommen, sie erging sich ständig in dümmlichen Andeutungen über stürkerliche Gemeinheiten, die die Witwe getan haben soll.

"Gemeine Druic! Auf offener Straße umgarnt du meinen Mann? Warte, dir werde ich es ankreiden," schrie die hinzugekommene Mutter und schwang einen schwarzen Regenschirm. Dicht prasselnd die Hiebe auf die entsetzte Witwe. Die Frau schwang den Regenschirm aus Liebe zu ihrem Mann!

In der Verhandlung gab es viele Tränen und schließlich einen Vergleich der Parteien.

Die hübsche Leserin lerne aus dieser traurigen Angelegenheit und merke fürs weitere Leben: Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.

Noch eine Bezahlung.

Statt 220 Gulden einen Schlag auf die Nase.

Der Arbeiter Albalbert W. in Neufahrwasser hatte sich vor dem Einzelrichter wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Am 19. Juni, abends, fuhren zwei Herren mit einer Frau und einem Kinde mit dem Auto vom Hauptbahnhof nach Neufahrwasser. Als die Fahrt beendet und Zahlung geleistet war, wurde dem Kraftwagenführer aus dem Fenster zugerufen, er solle noch warten und eine zweite Fahrt ausführen. Der Chauffeur wartete nun vor der Tür und nach einiger Zeit wurde ihm vom Fenster zugerufen, er könne weiter fahren, denn man werde ihn nicht mehr gebrauchen. Der Chauffeur hatte aber einen tarifmäßigen Anspruch für das Warten in Höhe von 220 Gulden.

Als er diesen Anspruch geltend machte, kam einer der Mitfahrenden, der Angeklagte, heraus und zahlte nicht mit Danziger Währung, sondern mit einem harten Gegenstand, mit dem er dem Kraftwagenführer einen Schlag über die Nase gab und ihn verletzte. Der Kraftwagenführer begnügte sich nun mit der Feststellung des Namens des Auszahlers und machte Anzeige. Der Angeklagte ist vorbestraft. Der Richter verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis.

Unser Wetterbericht.

Beröffenlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für heute nachmittag: Wolkig bis heiter, weiter landeinwärts noch vereinzelte Regenschauer, mäßige nordwestliche Winde, etwas kühl. Vorhersage für morgen: Heiter bis wolkig und trocken, schwache westliche Winde, wieder ansteigende Temperatur. — Ausblick für Freitag: Meist heiter, schwache umlaufende Winde und warm. See wasser temperatur: Gubude, Bräsen und Zoppot 21 Grad, Gletkau 20 Grad.

Sie hatten es eilig! In der Fährbahn Wolkasse ist starker Betrieb, besonders in den Abendstunden, wenn der Dominik lockt. Als nun zwei Fahrgäste feststellen mußten, daß die Fährbahn schon besetzt und ein Mitkommen ausgeschlossen war, sprangen sie kurz entschlossen in voller Kleidung in die Motikau, um schwimmend das ersuchte andere Ufer zu erreichen. Einer schaffte es, dem anderen schied die Sache doch etwas zweifelhaft. Er machte deshalb bald kehrt und wurde von anderen Fahrgästen aus dem Wasser gezogen. Von jugendlichem Liebermut kann keine Rede sein, denn die beiden mutigen Schwimmer hatten das Schwabenalter längst erreicht.

Standesamt vom 3. August 1927.

- Todesfälle. Schneider Paul Kubring, 40 J. 10 M. — Rentnerin Elisabeth Maklo, ledig, 72 J. 6 M. — Witwe Auguste Kolst geb. Kleib, fast 75 J. — Invalide Friedrich Plieth, 85 J. 7 M. — Witwe Helene Baranowski geb. Dominik, 67 J. 7 M. — Invalide Friedrich Kallner, 67 J. 7 M. — Ehefrau Luise Neubauer geb. Kempf, 80 J. 1 M. — Witwe Christine Klinger, geb. Tesmer, 69 J. 7 M. — Arbeiter Johann Masur, 18 J. 9 M.
- Standesamt Langfuhr. Witwe Emma Koch geb. Muntow, 79 J. — S. d. Schuhmachers Leo Grabulowski, 1 Monat. — S. d. Maschinenbauers Emil Donner, 6 Monate. — Ehefrau Elisabeth Thiel geb. Drefurt, 86 J. 11 M. — S. d. Gärtnermeister Paul Thiel, todtgeb. — S. d. Kupfer schmieds Reinhold Franze, 2 Monate. — Witwe Katharina Rosonacki geb. Czajkowski, 77 J. 5 M. — T. d. Gärtners Emil Neumann, todtgeb. — S. d. Landwirts Arno Behrend, todtgeb. — S. d. Zimmerers Friedrich Muna, 1 Tag. — T. d. Kutschers Albert Kirobski, 6 M. — Ehefrau Johanna Barusch geb. Dak, 25 J. 8 M. — Ehefrau Elisabeth Pflugrad geb. Gieslowki, 72 J. 8 M. — Ehefrau Dittie Kaminski geb. Rakli, 83 J. 10 M. — S. d. Telegraphen-Arbeiters Josef Kaminski, todtgeb. — T. d. Lokomotivführers Johann Hinz, todtgeb. — Kaufmann Ludwig Döwiski, 39 J. 11 M. — Postkaffner a. D. Johann Weick, 87 J. 2 M. — T. d. Malers Oskar Rothmann, todtgeb. — T. d. Kaufmanns Reinhard Weigle, todtgeb.

Aus dem Osten

Im Wahnwitz ihr Kind ermordet.

Die 40 Jahre alte Arbeiterfrau Grünheit in Modgarben bei Warten (Ostpr.), die als Kriegswitwe einen um 20 Jahre jüngeren Mann geheiratet hatte, erlitt Montag nachmittags einen Anfall von Wahnwitz. In geistiger Umnachtung sprach sie irre Worte. Der Anfall ging jedoch bald vorüber. Heute nacht erwachte ihr Mann durch Röcheln. Er fragte seine Frau, was sie da mache? Die Antwort lautete: „Ich habe es eben abgeschlachtet“. Sie meinte damit ihr drei Wochen altes Kind. Grünheit fand ein Messer in ihrer Hand. Mit durchschneidender Wucht starb das Kind in der Armen des Vaters. Frau Grünheit griff in einem neuen Wahnwitzanfall zu einem Hammer und versuchte, sich den Schädel zu zertrümmern. Sie mußte überwältigt und gefesselt werden, um weiteres Unheil zu verhindern.

Schädlingsbekämpfung durch Flugzeug.

Nachdem zunächst bei Biehov Kreis Belgard (Pomm.) 400 Hektar Waldgebirde in 32 Flügen mit 16000 Kilogramm Gift erfolgreich befreit wurden, sind nun auch in der Nähe von Kempelburg 1000 Hektar Waldgebirde in 79 Flügen mit 41000 Kilogramm Giftpulver befreit worden. Bei beiden Gebirgen stellte sich jeder Streckflug einschließlich An- und Abflug auf 20—30 Minuten, während das Ausstreuen einer Ladung von etwa 550 Kilogr. sich in durchschnittlich 98 Sekunden erledigen ließ.

Auffehererregende Verhaftung. Den Staat betrogen.

In Lemberg wurde gestern der bekannte Großindustrielle Nowak wegen umfangreicher Betrugsereien verhaftet. Bei Frieschleserungen für Vorderschwedde für den Staat durch ihn um mehrere hunderttausend Loty geschädigt worden sein, desgleichen durch Steuerhinterziehung und Anlegung einer geheimen Spiritusfabrik. Insgesamt soll der Schaden über eine Million Loty betragen.

Vier Kraftfahrzeuge bei Cabiren verunglückt.

Ein Motorrad verbrennt. — Beim Transport der Trümmer stießen drei andere Kraftfahrzeuge zusammen!

Eine eigenartige Folge von Unglücksfällen, die alle in ursächlichem Zusammenhang miteinander stehen, ereignete sich in den letzten Tagen bei Cabiren. Das Motorrad des Elbinger Viehhändlers N. fiel am Sonntagmorgen in der Nähe der Cabirer Begeleit einem Bergalerbrande zum Opfer. Ein anderes Motorrad mit Beiwagen, das die Trümmer des verbrannten Motorrades nach Elbing schaffen sollte, wurde an der Wegabefelung Elbing—Cabiren—Königsberg von einem Kraftwagen angefahren und gegen einen Baum geworfen, wobei der Motorradfahrer hinausgeschleudert wurde. In diesem Augenblick kam aus der entgegen gesetzten Richtung ein anderer Kraftwagen angefahren, dessen Führer, durch die Sonne geblendet, gegen den ersten Kraftwagen fuhr. Beide Wagen waren so fest ineinander gefahren, daß sie mit Menschenhand nicht trennen werden konnten. Während der Motorradfahrer schwere Verletzungen erlitt, kamen die Insassen des einen Kraftwagens, der dem auf einer Urlaubsreise befindlichen Tierarzt Dr. Sch. aus Königsberg gehörte, mit dem Schrecken davon. Bediglih eine Dame wurde leicht verletzt. Desgleichen erlitt auch der einjährige Junge des anderen Wagens, einer Elbinger Auto drohste, leichte Verletzungen.

Wartenburg. Der besenerte Dubiloff. In Wartenburg (Ostpreußen) wurde in der Stadterordnetenversammlung ein Antrag auf Einführung einer Dubiloffsteuer angenommen. Verheiratete Dubiloffe haben den doppelten Steuerbetrag zu entrichten, während Dubiloffe bis zu 15 Jahren steuerfrei bleiben.

Stolp. Pommerische Richter. Der verantwortliche Mediziner Lindow eines gewerkschaftlichen Organs ist wegen Beleidigung eines Rectors von einem pommerischen Gericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Das Schiff

war nicht, wie in dem Sachorgan „Die Schiffsahrt“ behauptet wurde, überladen, sondern nur „auf der einen Seite“, wie das Urteil behauptet. Lindow soll froh sein, daß das Schiff nicht auch auf der anderen Seite zu tief beladen war — dann hätte er wahrscheinlich zwei Monate bekommen. Denn die Pommeren ...

Büßes Ende eines Schützenfestes.

Schweres Autounglück in Senzburg.

Im Stadtwalde (Waldheim) fand das Königschießen des Senzburger Schützenvereins statt. Als abends der Verein auf der Chaussee Waldheim—Senzburg zur Stadt marschierte, kam Dr. Kunze—Senzburg mit einem Auto desselben Weges. Das Auto überholte und fuhr an dem Verein links vorbei. In der Spitze des Schützenzuges geriet das Auto plötzlich in die Marschkolonne, wodurch sechs Personen, zum Teil sehr schwer, verletzt wurden. Die erregte Menge stürzte sich auf das Auto, um den Fahrer zur Rechenschaft zu ziehen. Zwei Polizeibeamte nahmen ihn gegen Gewalttätigkeiten in Schutz. Die verletzten Personen wurden ins Krankenhaus geschafft, drei leichter Verletzte alsbald wieder entlassen.

Aus aller Welt

Entsetzliches Flugzeugunglück in Frankreich.

5 Personen getödtet.

Montag abend ist bei Boussan (Departement Kurcoc) ein Flugzeug brennend abgestürzt. Die Leichen des Piloten und zweier Passagiere wurden vollkommen verlohrt unter den Trümmern herangezogen. Ihre Identität konnte noch nicht festgestellt werden. Nach einer späteren Weibung sollen bei dem Flugzeugunglück bei Boussan fünf Personen ums Leben gekommen sein, und zwar der Pilot und 3 Flugzeugmechaniker, die gerade aus Marokko zurückgekehrt waren, und die Ehefrau des einen von ihnen.

Von der Hochzeitstafel verhaftet.

Zwei Gäste luden das Weite.

Am Sonnabend war bei Clarental in der Nähe Saarbrückens ein Geldbriefträger überfallen worden. Es war ihm dabei ein Betrag von 9000 Franken und 590 RM. geraubt worden. Als Täter sind jetzt die beiden 28- und 26-jährigen Brüder Joie und Jakob Becker aus Müllingen verhaftet worden, und zwar gerade, als der eine der Brüder seine Hochzeit feierte. Das Paar war gerade von der standesamtlichen Trauung zurückgekehrt und wollte sich mit den Gästen an die Hochzeitstafel setzen, als die Polizei einbrang und die Verhaftung vornahm. Zwei Wäiten, die an dem Raub ebenfalls beteiligt waren, gelang es, rechtzeitig zu entfliehen.

Der verwundete Amerikaner.

In Wien Hochstaplern in die Hände gefallen.

Dienstag nachmittag wurde ein in Wien weilender Journalist aus Newyork durch zwei Männer um einen hohen Betrag betrogen. Er lernte in einem Café einen etwa 65-jährigen Mann kennen, der sich Patrick O'Donnell nannte, englisch sprach und vorgab, eine große Erbschaft in England gemacht zu haben, von der er einen Teil den Armen übergeben müsse. Einem Johann erkrankenen zweiten Mann, der vorgab, ein J. S. Spint aus Neuseeland zu sein, der zweifellos der Komplize des Hochstaplers ist, übergab er einen Geldbetrag, um dessen Vertrauenswürdigkeit zu prüfen. Spint, der sich entfernte, brachte das Geld wieder zurück. Dadurch wurde der amerikanische Journalist in Sicherheit gewiegt und übergab den beiden Hochstaplern 2450 Schilling in bar, 448 Dollars und Schmuckfaden im Werte von 7000 Schillingen. Die beiden Hochstapler verließen das Kaffeehaus und kehrten nicht wieder zurück.

Maffenerkrankungen durch künstliches Eis. In das städtische Krankenhaus in Remberg wurden etwa 50 Personen eingeliefert, die nach dem Genuß von Eis erkrankt waren. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß dem Eis ein giftiger Farbstoff beigegeben war. Zwei Personen sind bereits gestorben.

Schweres Unwetter in der Schweiz.

Der Zugverkehr unterbrochen.

Dienstag nachmittag wurden verschiedene Teile der Schweiz von einem schweren Unwetter heimgesucht, so besonders die Gegend von Montreux, das Gebiet von Bern, das Emmenthal, das Berner Oberland und auch Teile der Nord- und Ostschweiz. Die Simphonie war zeitweilig unterbrochen. Auch der Zugverkehr zwischen Bern, Luzern, Spiez- und Zweisimmen war mehrere Stunden unterbrochen. Überall hat schwerer Hagelschlag die Kulturen zum Teil völlig zerstört. Zahlreiche Häuser wurden schwer beschädigt. Bieleorts ist auch der Telefon- und Telegraphenverkehr unterbrochen.

Todesurteil im Scheiberprozeß.

Die Verhandlung in München.

Das Schwurgericht in München verurteilte den Hilfsarbeiter Heinrich Kern aus Grichheim am Main, der von drei Monaten den Juwelier Scheiber aus München durch Hammerschlägen ermordet und beraubt hatte, zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer.

Der Columbus fährt mit einer Schraube.

Unfall des Lloyd dampfers.

Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, hat der Doppelschraubendampfer „Columbus“ auf der Fahrt nach Newyork 1100 Seemeilen östlich von der amerikanischen Küste die Steuerbordwelle gebrochen und die Steuerbordschraube verloren. Der Dampfer kehrt mit einer Schraube die Reise verlangsamt fort. Nach Mitteilung des Kapitäns wird der Dampfer Freitag, den 5. d. M., mittags, also mit einer nur eintägigen Verspätung in Newyork eintreffen. An Bord ist alles wohl.

Sich selbst gekleidet.

Auflärung des Schaustellendiebstahls am Kurfürstendam. Einer, dem es sehr schlecht geht.

Im Zusammenhang mit dem vor wenigen Tagen verübten Schaustellendiebstahl am Kurfürstendam in Berlin meldete sich bei der Kriminalpolizei ein Mann namens Knoll und gab vor, der Dieb zu sein. Knoll, der seit längerer Zeit arbeitslos ist, und dem es sehr schlecht geht, gab an, noch zwei Stunden nach dem Diebstahl in der Nähe des Schaustellens erwartet zu haben, in der Hoffnung, bei der Tat gesehen worden zu sein und selbigenommen zu werden. Da nichts dergleichen geschah, stellte er sich selbst der Polizei und brachte zum Beweis seiner Taterkennung zwei Schmuckstücke mit.

Jugendlichung bei Wermershelm. Die Reichsbahndirektion Ludwigshafen teilt mit: Dienstag nachmittag um 14.30 Uhr entsetzte auf dem Bahnhof Wermershelm der in der Aufsicht nach Rheingheim benutzte Güterzug mit Lokomotive und zehn Wagen aus unbekannter Ursache. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen untrübt erhalten. Verletzt wurde niemand.

Tödtlicher Absturz in den Alpen. Beim Aufstieg auf das Matterhorn ist Dienstag früh der Tourist Georg Klein aus München tödtlich abgestürzt. Klein hatte zusammen mit zwei anderen Deutschen den Aufstieg unternommen, hatte sich bei einer Rast losgelassen und war etwas absteils gegangen. Die Zurückgebliebenen hörten plötzlich ein Krachen, und bemerkten, daß Klein auf dem sogenannten Tiefenmat-Messeler abgestürzt war. Zur Bergung der Leiche ist sofort eine Rettungsexpedition aus Bernant abgegangen.

Autounfall bei Prag. Der tschechoslowakische Kapitän Janda, ein bekannter Rennfahrer, fiel mit seinem Motorrad auf der StraÙe bei Wobnan mit einem Automobil zusammen. Dem Kapitän wurde der Kopf zertrümmert und vom Rumpf abgerissen, so daß er auf der Stelle tot war. Das Auto wurde schwer beschädigt, von den Insassen wurde niemand verletzt.

Zwei Strafgefangene entweichen. Zwei Strafgefangene der Detmolder Landesstrafanstalt sind Dienstag während der Aufzucht entwichen. Beide hatten noch eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen. Die Nachforschungen nach den Entwichenen sind bisher erfolglos geblieben.

MOTTKE DER DIEB

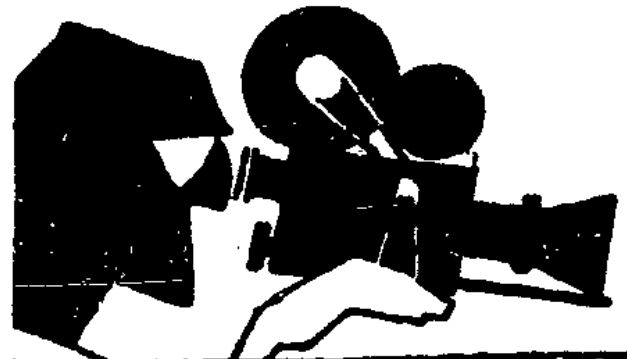
ROMAN VON SCHALOM ASCH

15

Ephroim war so geizig, daß er seiner Frau nicht einmal das trockene Brot gönnte. Jeden Morgen geriet die Straße in Aufruhr über das Geschrei, das aus der Wohnung Geigers herüberklang. Und jeden Morgen schleippte Ephroim seine Frau zum Rabbiner, um sich scheiden zu lassen. „Sofort kommst du mit zum Rabbiner! Sofort!“ rief er. Es war bereits einmal geschehen, daß der Rabbiner der Verhütung, sie zu veröhnen, müde geworden war und beschlossen hatte, die Scheidung auszusprechen. „Wieweil wird das denn lohnen?“ fragte Ephroim. „Du mußt ihr vor allen Dingen eine Scheidungsurkunde, eine Habe, geben, den Schreiber bezahlen und noch andere Unkosten begleichen. Dann kommen noch die Unkosten der standesamtlichen Scheidung hinzu.“ „Wieweil wird denn das alles in allem ausmachen?“ „Alles zusammen? Nun, an die fünfundsiebenzig Rubel wirst du wohl anzugeben müssen.“ „Fünfundsiebenzig Rubel?“ rief Ephroim. „Täube, komm nach Hause!“ wandte er sich an die Frau. „Komm sofort nach Hause!“ Und er packte die Frau am Armel und schleippte sie heim. Und wegen dieser fünfundsiebenzig Rubel, die ihn die Scheidung gekostet hätte, lebte er sein ganzes Leben lang mit einer Frau, die unbegreiflich giftig war, mit einer Frau, mit der er sich nie anliebte, mit einer Frau, die er nicht weniger hasste als sie ihn, und die er ebenso, wie sie ihn, stets verfluchte. Es ist nicht anzuschauen, daß es Täube die Gichtklänge war, die seinen Charakter so schlecht gemacht hatte. Denn die Frau war in der Tat eine Gichtklänge. Kinder hatte sie nicht, und das konnte man schon ihrem Gesicht ansehen. Ihre Zähne waren ganz weiß und ihr schielte nur der Bart; dafür aber hatte sie eine Menge mit langen Haaren bewachsener Gesichtsmark und hatte die Menschen. Sah sie ein Kind in der Straße, vertrieb sie ihm unwirksam einen Spott. Ueberhaupt jagte sie alles Lebendige vor sich, und für jedes Wesen, das sich ihr näherte, hatte sie nur die Worte: „Fort! Weg!“ An den Sommerabenden pflegte sie auf den Stufen vor ihrem Hause zu sitzen und schöpfte Luft. Sie litt an Nahrung und atmete schwer. Die Kinder der Schuster brachten dem Ephroim die fertigen Stiefel und Schuhe. Die Frau brummte sich etwas unter die Nase, nahm die Stiefel ab, warf sie in

die Lagerkammer ihres Mannes und trieb die Kinder davon, indem sie ihnen rief: „Fort! Weg!“ Das einzige Vergnügen Ephroims Geigers bestand wie gefagt in dem Betrachten seines Stiefellagers. Mittunter schloß er sich in der Kammer auf ganze Tage ein und sortierte die Stiefel, die dort schon seit Jahren saßen. Das verbrochene Leder verbreitete einen starken Gestank, Ephroim aber atmete ihn wie einen erlesenen Duft ein und fand seinen Genuß daran. Er kam aus der Kammer stets mit einer zufriedenen Miene heraus. Das Wächeln kratzte in seinen Augen und fiel aus ihnen in seinen zerzausten Bart, dessen Haare mit Lederstaub aneinandergeklebt waren. Erblühte er dann aber seine Frau, wie sie das sah und mit kunkelnden Augenlein um sich sah, so verzerrte seine ganze Stimmung im Nu. Er brummte kurz und zornig auf, verfluchte sein Eheweib, zog den langen Rock an und lief in die Synagoge. Auf seine Kammer aber mit den faulenden Stiefeln hatte Koffen der Dieb sein Auge geworfen. Er landte zunächst unter einem nützigen Vorwand Mottke zu Ephroim hin. Mottke mußte aufständischkeiten, ob die Lagerkammer ein Fensterchen hatte und wohin dieses Fensterchen hinausging. Als Mottke ankam, sah Täube gerade wieder an den Stufen vor dem Hause und atmete die frische Abendluft ein. Sie empfing ihn mit ihrem süßlichen „Fort! Weg!“ Aber Mottke gab ihr keine Antwort und ging an ihr vorbei ins Haus hinein. Täube fragte ihn, wen er suchte, aber Mottke hörte gar nicht auf sie und war schon im Hause. Er sah den Spalt der nur angelehnten Tür, riß sie auf und erblühte Ephroim den Geiger, umgeben von einer ganzen Welt von Stiefeln. Mottke erschau, als er die Augen und den Bart des Mannes zwischen den Stiefeln bemerkte. „Wer ist dort?“ rief Ephroim in höchster Erregung darüber, daß ihn ein fremdes Auge während der Verrichtung seines Dienstes in seinem Allerheiligsten erblickt hatte. „Der Meister hat mich zu Ihnen geschickt.“ „Welcher Meister? Was für ein Meister?“ Täube, he Täube, wo bist du?“ rief Ephroim und sprang ganz von Stund bedeuf, aus der Numenge seiner Stiefel hervor. „Aber Mottke war schon verschwunden.“ Von diesem Tage an erhielt das Fensterlein zu der Stiefelkammer noch einen Namen und wurde noch mit einem Brett zugenaqelt. Und die Tür zu dem Allerheiligsten des Ephroim wurde mit noch zwei Schließern versehen, damit kein fremdes Auge mehr einen Blick hineinwerfen könnte. Mottke aber bekam von Koffen dem Dieb seine Prügel dafür, daß er seine Sache so ungeschickt gemacht hatte. Judenheit war es Mottke dennoch gelungen, festzunehmen, daß das einzige Fensterchen der Stiefelkammer auf Mandrids Dach hinausging. Und bald bot sich ihm eine andere Gelegenheit, in Ephroims Lager einzudringen. Trotzdem Geiger so geizig

war, wollte er dennoch, daß irgendein Andenken an ihn zurückbleibe. Fünf Jahre lang feilschte er mit einem Schreiber, der ihm für die Synagoge, in der er betete, eine Thorarolle anfertigen sollte. Seine Frau Täube stehete ihn mit Tränen in den Augen an, auch ihren Namen in die Rolle einschreiben zu lassen, aber Ephroim ging darauf nicht ein. Da erklärte sich die Frau bereit, etwas beizutunern und holte aus einem Strumpf, in den sie Groschen bei Groschen vom Wirtschaftsgeld zurücklegte, ganze fünfzehn Rubel hervor. Nun gab Ephroim endlich seine Einwilligung dazu, daß der Mantel der Thorarolle, auf dem in Silber der Name der Erkenntnis dargestellt war, auch ihren Namen tragen sollte. Seitdem Ephroim sich verheiratet hatte, war sein Allerheiligstes noch nicht einen Augenblick ohne Aufsicht geblieben. Ob er zu Hause war oder in der Synagoge — immer sah an der Schwelle des Hauses seine Frau wie ein treuer Hund und trieb alle, die sich der Kammer nähern wollten, mit ihrem süßlichen „Fort! Weg!“ davon. Am Tage aber, als die neue, für Ephroim geschriebene Thorarolle eingeweiht wurde, ging er mit seiner Frau und allen anderen Juden in die Synagoge und überließ die Stiefelkammer ihrem Schicksal. In der Synagoge freuten sich die Juden über die neue Thora, und Ephroim und seine Frau tanzten mit ihrem „Kludben“ — mit eben dieser neuen Rolle — bis spät in den Abend hinein. Währenddessen rief Koffen der Dieb auf Mandrids Dach und brach die Lüden und das Brett mit einer Etzenhänge auf. Jetzt blieben nur noch die Eisenstangen vor dem Fenster, aber mit diesen wurde Koffen auch leicht fertig. Dann gab er Mottke einen Wink. Der Junge drückte sich wie eine Rahe zwischen die auseinandergebogenen Eisenstangen, sprang in die Kammer und begann von dort aus die Stiefel seinem Meister zuzuworfen. Als schon zwei Säcke gefüllt waren, befahl Koffen dem Jungen, die Stiefel in der Kammer so zusammenzuliegen, daß der Diebstahl nicht gleich entdeckt werden konnte. Mottke tat es und drückte sich wieder zwischen den Eisenstangen nach außen durch. Koffen brachte von außen alles in Ordnung, nagelte das Brett wieder an und schloß die Lüden, damit nichts zu entdecken wäre und ihm somit die Möglichkeit verbliebe, in das Allerheiligste Ephroims noch einmal einzudringen. Als Ephroim mit seiner Frau von der Feier der Uebergabe seiner neuen Thorarolle nach Hause zurückkehrte, erinnerte er sich an seine Kammer. Ach Gott, er hätte sie ja ohne Aufsicht gelassen! Zum erstenmal! Und zitternd vor Angst besch er zunächst nur die Schließern vor der Tür. Aber alles war ganz. Mit Kopfen-dem Herzen öffnete er die Tür zu seinem Lager. Gelobt sei Gott! Die Stiefel waren da, und die Lüden waren zu und die Eisenstange unberührt. (Fortsetzung folgt.)



FILM-SCHAU



BEILAGE DER DANZIGER VOLKSTIMME

Um die Filmzensur.

Bedenkswerte Offenbarungen. — Sie kann verschwinden.

Was „Zensur“ sein soll, erfährt man jedesmal, wenn die Reaktion zum Schutze ihre Interessen oder auch vom besten Willen befehlte liberale Männer sie zur Wahrung des „Schönen und Guten, gegen den Unflut“ einzuführen für notwendig erachtet. Dann erscheint die Zensur als Allheilmittel gegen alle Uebel, wie und wo auch sie sich zeigen mögen, als Segen für die in ihrer Stillschaltung gefährdete Menschheit. Wenn die Zensur aber erst preisend mit viel schönen Reden den dafür gutbefundenen Frauen und Männern überantwortet ist, wirkt sie sich als ein finstres Mittel finstere Mächte aus. Die eingesehten Wächter über die Stillschaltung entspringen sich über kurz oder lang als Menschen, die nicht mehr zu uns und zu unserer Zeit gehören.

Die Zensoren, die vielleicht anfangs den Schmutz aus Kunst, Literatur und Film fernhalten wollten, werden zu Vollzähnen des Geistes und die ganze Institution zum Gefängnis für die freie Meinungsäußerung. Daß die staatliche Zensur nichts „Gutes“ hervorbringen kann, daß sie andererseits aber auch nichts künstlerisch Schönes verhilft, das dürfte mittlerweile auch dem Einfältigsten klar geworden sein. „Zensur“ ist ein politisches Instrument der herrschenden Klasse im Staate, ist die Bevormundung der eigenen und die geistige Vergewaltigung der anderen, der unterdrückten Klasse. Es ist ein Akt der Selbstachtung eines verfassungsmäßig freien Volkes, die Zensur zu beseitigen.

Nun hat in diesen Tagen der Leiter der hiesigen Filmprüfstelle, der Polizeipräsident Grobbs, einem Vertreter einer hiesigen Zeitung gegenüber erklärt, wie glücklich und zufrieden wir eigentlich mit der Zensur sein müßten. Mit einer Offenheit, für die man ihm dankbar sein muß, hat er beklagt, was wir oben ausführten: „Die Filmprüfstelle muß als ein Vollzugsorgan betrachtet werden.“ Volkzeit soll zum Schutze da sein. Wer wird hier geschützt? Das Publikum, das verlangt Filme zu sehen, die in Beziehungen zu seinem Leben stehen? Nein!

„Geschützt“ werden ein paar Mummelareise, ein paar sich prüde gebärdende Damen, die ihre Augen vor der Wirklichkeit des Geschehens verschließen wollen, die sich nicht — auch nicht geistig — aus der bürgerlichen Ruhe und spießbürgerlichen Behaglichkeit ihres Daseins emporheben lassen wollen. Sind diese Leute dieses Schutzes wert? Nein! Mögen sie zu Hause bleiben, mögen sie sich an ihren Teatenden mit dem Vorlesen von Courths-Mahler vergnügen, wenn sie sich vom Wissen um die Dinge unserer Zeit abregeln wollen. Wie anderen verlangen, wir fordern Filme, die unser Weltbild runden, uns alle Menschlichkeiten sichtbar machen und erklären, die uns aktiv erhalten, die die Stumpfheit bannen und die Wahrheit zeigen.

Herr Grobbs, von dem wir nun wissen, daß er auch Polizeipräsident über geistige Dinge ist, sagt weiter: „Daß die Herren der Schulverwaltung und des Wohlfahrtsamtes (die mit einigen Damen der sogenannten anten Gesellschaft die Filmprüfstelle bilden) die Filme mit schärferen und kritischeren Augen ansehen, als wir anderen, liegt im Wissen ihres Berufs und vor allen Dingen darin, daß sie sich für eine besondere Gruppe von Menschen verantwortlich fühlen.“

Was heißt es, wenn der verantwortliche Mann der Filmprüfstelle erklärt, daß man sich „für eine besondere Gruppe von Menschen verantwortlich fühle“? Doch nichts weniger, als daß man diese „besondere Gruppe“, die gemäß ihrer Klassenlage eine andere Ideologie hat als die prüfenden Herren des Bürgertums, gewollt und wissentlich unter Kuratel stellt. Es heißt weiter, daß man gar keine Interessen daran hat, Schmutz und Verdräuflichkeiten fernzuhalten. Nicht der „Unflut“ ist also für die Ablehnung eines Films entscheidend, sondern die Tendenz, die linksgerichtete Tendenz natürlich. Eindeutig und klar wird hier bewiesen, was die Gegenseite bisher bestritt, daß die Filmzensur ein politisches Mittel, ein Mittel zur Verdummung der Masse ist.

Klar wird nun auch, weshalb nur die Filme, die soziale und sexuelle Probleme aufrollen, geprüft und verboten wurden. Eine Reihe von Russenfilmen fiel diesem Treiben zum Opfer. Aber auch deutsche Filme, die durchaus unter bürgerlichem Gesichtswinkel irgendwelche Probleme behandelten und die in Deutschland unangesehen liefen, wie z. B. „Der Kreuzweg des Weibes“, mußten abgeändert werden. Wir haben damals dieses Vorgehen an den Pranger gestellt. Wir haben gezeigt, daß hier ein unwürdiges Entmündigungsverfahren vorliegt. Es hat nichts genützt. Die Macht der Duckmäuser erwies sich stärker als das Recht freier Menschen. Wir durften dafür Filme sehen, die den Krieg, den organisierten Terror, Mord verherrlichten. Hier schwinde die Zensur, hier pralle sie nicht einmal. Der Tatbestand der politischen Verurteilung ist also gegeben.

In den weiteren Ausführungen zeigt denn auch der Polizeipräsident, daß er selbst, wenn er den Willen dazu hätte, für eine künstlerische Wertung eines Films nicht geeignet ist. Was er z. B. über die Russenfilme sagt, ist so vollkommen abwegig und inhaltlich falsch, daß ihn und seinen Mitarbeiter die Qualifikation zur künstlerischen Beurteilung von Filmangelegenheiten durchaus abgeht. Der Kampf hat sich jedoch nicht gegen die Personen zu richten, sondern gegen das System. Wir verlangen deshalb nicht eine Umbesetzung der Filmprüfstelle, sondern ihre vollkommene Beseitigung. Denn ihre Existenz ist nicht nur überflüssig, sondern gefährlich und überdies eine Provokation der allerhöchsten Art.

Echte Könige gesucht als Filmdarsteller!

Der amerikanische Filmindustrielle Carl Laemmle hat, wie ein Filmschaffler berichtet, gegenüber Herrin den Plan geäußert, einen Film herzustellen, in dem lediglich Mitglieder königlicher Herrscherhäuser als Darsteller beschäftigt werden. Laemmle will bei seiner bevorstehenden Europareise die erforderlichen Schritte zum Abschluß der Engagements unternehmen. — Recht so! Die Könige und Prinzen laufen ja ohnehin als Marionetten durchs Leben und sind gewöhnt, ihr Antlitz hinter Masken und Schminken zu verbergen.

Neuartige Filmprojektion. Der Amerikaner A. C. Hayden hat eine Projektionsfläche konstruiert, die auf der Vorderseite hellweiß und auf der Rückseite grün gefärbt ist. Mit dieser Projektionswand soll sich eine bedeutend bessere Lichtwirkung erzielen lassen, als mit dem bisherigen im Gebrauch befindlichen Vorrichtungen.

Dummheiten im Film.

Schnitzer, die bei den Aufnahmen unterlaufen.

Es gibt zwei Sorten von Filmschnitzern: solche, die jeder-mann bemerkt, und solche, die nur von wenigen Augen wahrgenommen werden, obwohl sie nicht weniger groß sind und ihr Zustandekommen eigentlich unbegreiflich ist. Denn bei einer Filmaufnahme sind regelmäßig viele Menschen anwesend, die gute Augen haben, und vor der Kameraführung wird der Film vom Regisseur, von den Mitwirkenden, von der Direktion der Herstellerfirma usw. so oft besichtigt, daß eigentlich grobe Fehler nicht unbemerkt bleiben könnten.

Zur ersten Sorte gehört es, daß — in amerikanischen Filmen — auf den kleinsten Südelefanten Löwen, Elefanten und anderes Grottenhandwerk vorkommt; da es sich meistens um Grotten handelt, kommt es nicht sehr darauf an, denn lassen soll man über den Film ja doch. Aber wenn die deutschen Regisseure, die doch auch Dichter und Denker sein müßten, in ganz ersten Filmen Fehler setzen lassen, die, wenn sie bemerkt würden, unauflösliches Gelächter auslösen müßten, liegt die Sache ganz anders. Und gerade solche Fehler findet man in neuen Filmen genau so gut wie in alten.

Ob es sich um bloße Schnitzer handelt, also Fehler, die im Eifer des Gefechts entstanden sind und aus der Eile der Filmherstellung erklärlich sind, ob Mangel an Wissen, Verlegen des Denkvermögens oder was sonst die Ursache ist, vermag der Zuschauer nur selten herauszubringen, und bei den folgenden Proben ist es dem Leser deswegen anheimgestellt, sich das Zustandekommen des Schnitzers auf seine Weise zu erklären.

Im zweiten Teile des Nibelungenfilms von Fritz Lang war bei der Wiederaufnahme eine Szene, die man später heraus-geworfen hat: in der Sonnenfäule brät ein ganzes Kind am Spieß, und ein offenbar besonders hungriger Junge springt auf das über dem Feuer am Spieß stehende Kind, reißt sich ritlings auf den heißen Braten und fängt an, sich etwas abzukauen, ohne Rücksicht darauf, daß ihm der Boden recht bald zu heiß werden dürfte. Dies ist vermutlich ein Denkfehler. Ebenfalls ein Denkfehler, in dem Sinne, daß die Filmhersteller offenbar gar nicht darüber nachgedacht haben, liegt in dem Kriminalfilm der Ufa „Sein großer Fall“ vor. Die Verbrecher flüchten im Motorboot vor der Polizei, die hinter ihnen herfährt und das Motorboot dauernd beschießt. Eine Großaufnahme zeigt die Damen, die die Verbrecher in der vorderen Kabine des Motorboots mitgenommen haben, und hier schlagen die Kugeln durch die Fenster ein. Woraus folgt, daß die Polizei um die Ecke schleichen kann.

Selbst im gezeichneten Trickfilm finden sich gelegentlich Denkfehler: dafür hat Julius Binschewer, der Autor vieler ausgezeichneten Reklamefilme, in einem seiner neuesten Werke, „Wintersport mit Hindernissen“, ein drolliges Beispiel geliefert. Zwei Wintersportdamen fahren nämlich auf Schneeschuhen tal-ab, gerade in den Wirtshausen hinein, den der Bauer gerade vorhat, und tauchen darin völlig unter. Von rechtswoegen müßte der Wirtshausen aber steinhart geforen sein!

Eine besondere Gruppe für sich bilden die geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Filmschnitzer. So hat der Regisseur

des amerikanischen Films „Der Wanderer“ offenbar nicht gewußt, daß die Ananas eine Pflanze der neuen Welt ist — sonst würde er seine Babylonier wohl nicht damit beglückt haben. Darüber, daß es zur Zeit Götz von Berlichingen noch keine Fernrohre gab, hat der Verfasser des gleichnamigen Films wahrscheinlich nicht nachgedacht; ebenso verhält es sich mit dem Tabakrauchen in dem alten Film „Monika Bogelfang“. Auch in Kulturfilmen kommt dergleichen vor: in dem großen Rheinfilm der Kulturabteilung der Ufa zeigt der erste Akt einen Kartentrieb, Europa darstellend. Aber schon zur Römerzeit weist diese Karte den Züdersee in seiner heutigen Form auf, während er damals ein Binnenmeer war. In einem anderen Kulturfilm, „Der Mensch vor 100 000 Jahren“ wandeln die Europäer der Vorgeschichte unter Majaten, also Bäumen, die vor etwas mehr als 200 Jahren erst nach Europa eingeführt worden sind.

Gelegentlich sieht der Filmregisseur sich Schwierigkeiten gegenüber, die einfach nicht zu beseitigen sind. So kann er in vielen alten deutschen Städten keine historischen Szenen drehen, weil die Straßenbahnschienen, die elektrischen Lampen und andere Zeichen moderner Kultur stören würden, und Gyeregy hat beim Fredericusfilm das moderne Pflaster auf dem Schloß-Platz, obwohl es unhistorisch wirkt, mit ausnehmen müssen. Dagegen ist von einem „mühsen“ in dem Vollen-Bäcker-Film „Mein Leopold“ nicht gut die Rede. Man hatte dafür die Kranzler-Gade in Berlin aufgebaut; der Film zeigt das Auf-ziehen der Schloßwache, die die Linden auf der Kranzlerseite entlang marschieren. Dabei steht aber die Sonne fast genau im Norden. Der Architekt hat die Orientierung seines Baues natürlich mit Rücksicht auf gutes Aufnahmesticht gewählt, ohne daran zu denken, welchen Fehler er so in den Film hinein-brachte. In diese Fehlergruppe gehört auch eine Einzelheit aus dem Hamletfilm. Jeder Kenner sieht, daß eine in Dänemark spielende Szene vor dem Kaiserhause in Goslar gedreht worden ist: sogar der braunschweigische Löwe fehlt nicht im Wibel!

In den folgenden Fällen wird man zwischen Mangel an Aufmerksamkeit und Mangel an Wissen nur manchmal schwanken: In der „Rechten Droschke von Berlin“ hat Lupu Pick offenbar übersehen, daß seine Zeitungsfrau wochenlang mit den gleichen illustrierten Zeitungen an ihrem Standplatz steht; dagegen darf man wohl annehmen, daß er weiß, wie der Arzt ein Stethoskop aufsetzt, obwohl er selbst als Arzt im „Dummkopf“ es verkehrt tut; daß Pola Negri in dem Film „Maritrium“ auf dem Flur vor dem Krankenzimmer ein helles Kleid anhat, unmittelbar darauf aber das Krankenzimmer mit dunklem Kleide betritt, hätte bei sorgfamer Protokollführung nicht vorkommen dürfen, und daß in den „Söhnen des Grafen Doffy“, einem Wasserbauersfilm, im Vorpiel, das etwa zu Beginn der 80er Jahre spielt, aus einer Brieftasche eine Germania-Brief-marke entnommen wird, liegt offenbar daran, daß die Szene völlig unvorbereitet gedreht worden ist.

Zum Schluß sei ein Filmschnitzer mitgeteilt, der offenbar nur ein Witzgeschick ist: für die Fest von Florenz hatte der Architekt die herrliche Signoria soweit aufgeführt, wie sie fürs Bild nötig war. Dann kam der Reklamephotomann und knipste das Gebäude. Sein Bild dürfte die einzige Photographie des Bauwertes sein, auf der es keinen Turm hat.

Die Stars wehren sich!

Wenn das Honorar in Gefahr ist. — Arbeitsgemeinschaft der amerikanischen Filmschauspieler.

Anlässlich der großen Abbaubestrebungen in der amerikanischen Filmindustrie fand in Hollywood eine Verammlung der Filmschauspieler statt, die sich mit Schutzmaßnahmen befaßte, für den Fall, daß die Arbeitgeber mit ihrer Ankündigung, am 1. August große Gehaltsreduzierungen vorzunehmen, Ernst machen sollten. Im ganzen waren 700 Filmschauspieler anwesend. Es wurde zunächst der einstimmige Beschluß gefaßt, in den „Equity“-Verband der Bühnenschauspieler einzutreten und damit eine große Arbeitsgemeinschaft der amerikanischen Schauspieler zu schaffen. Gleichzeitig wurde die Einföhrung eines Normal-kontraktes gefordert, wie ihn bereits die Bühnenschauspieler besitzen, der den Achtstundentag vorschreibt.

Bisher ist der Achtstundentag in der amerikanischen Filmindustrie nicht eingehalten und in den seltensten Fällen eine entsprechende Ueberbezahlung geleistet worden. Die „Equity“ wird nun die Gelegenheit benutzen, um den rigo-roren Abbauplänen der Arbeitgeber zunächst die Wünsche der Arbeitnehmer entgegenzuhalten. Infolge des einmütigen Zusammenstehens von Arbeitern und Angestellten haben schon jetzt einige der größten Firmen, wie Paramount, Metro-Goldwyn und Warner Brothers, den Kampf aufgeben müssen und angekündigt, daß sie von den beab-sichtigten Gehaltskürzungen absehen werden.

Staatliche Kinos in England.

Für Propagandazwecke.

Das erste staatliche Kino ist in diesen Tagen in London eröffnet worden. Die Mittel für den Bau und die gesamten Einrichtungen sind von der britischen Regierung zur Verfügung gestellt worden. Das Lichtspieltheater wird lediglich für staatliche Propagandazwecke Verwendung finden. Es werden Filme aus den Kolonien, aus dem englischen Verkehrsleben, der Wohlfahrtsökone usw. vorgeführt, also Filme, die der Bevölkerung zur Aufklärung über alle staatlichen Einrichtungen dienen. Eintrittsgelder für den Besuch des Theaters werden nicht erhoben.

Das mikroverstandene Jhat. Der englische Jod Trevor, der eine Hauptrolle in dem deutschen Film „Der Kassensteg“ spielt, ist ein großer Freund der deutschen Klassik und liebt es, Zitate aus ihren Werken zu verwenden. Eines Tages erwidert er bei einem kleinen Fest auf die maßlose Verhöhnung, mit der ein Redner den Filmrühm preis: „Ich kann dem Herrn Vorredner darauf nur das bekannte Wort aus „Götz von Berlichingen“ zurufen... Als er das allgemeine Entsetzen bemerkt, daß seine Worte hervorgerufen, fährt er unbesorgten fort: „Ich meine, das da lautet: Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten.“

Wertvolle Wiederholungen.

Rathaus- und Gloria-Theater.

Die Leitung der beiden Theater ist der durchaus richtigen Ansicht, daß zwei gute alte Filme besser sind, als ein neuer schlechter. Wenn man doch bloß öfter diese Einsicht antreffen würde. Es wäre erfreulicher!

Zuerst erscheint „Der Geiger von Florenz“. Ein wunder-hüchliches Märchen für große Kinder! Alles ist da: die böse Stiefmutter, der schwache Vater, der hübsche Märchenprinz, und dann die Prinzessin, verkörpert von Elisabeth Bergner. Man kann es nicht verhehlen: Manchmal stellt der Film be-deutlich zur Rührigkeit herbei, wenn nicht die einzige Elisabeth mit dem ganzen Reiz ihres Talents die Hauptrolle geben würde; zuerst und unaufbringlich ist sie dieses Geschöpf auf der Schwelle vom Kind zum Weibe; wie dem Hirn eines sehr begnadeten Dichters entspringen ist dieses Wesen, das einem Mozartischen Menuett gleich durch den Film dahinweht. Gegen dieses Wundergeschöpf verschwindet alles: Conny Biedt bleibt sehr blaß, Walter Hill a reichlich konventionell. Das Wunder dieses Films heißt: Elisabeth Bergner. — „Der Mann, der die Ohrläppchen betam.“ Des fassfam bekannten, durch Deiterlatten und Kaffehausmusik populären Themas vom Bazzos Variation, seitdem neu und einbringlich durch Lou Chaney, Amerikas begabtesten, menschlichsten und wahr-lunagsfähigsten Schauspieler. Die Rolle: Duhendliche, die Leistung: einmalig und gewaltig. Regie führt Viktor Göttröm, der nach Hollywood verpflanzte Schwede, scharf zupackend und bei der Vorgänge zusammenfassend. Das Ensemble, wie bei Amerikanern gewöhnlich, gut zusammenspielernd, ohne Star-leistungen.

Dieses sehr gute Programm läßt keine Neue aufkommen, in Sommers Glut zwei Stunden dem Kino zu opfern, denn wirklich filmisch wertvolle Kost wird geboten. Gr.

U. L. Lichtspiele. Das neue Programm ist besonders reich-haltig. Es gibt zunächst die Ufa-Wochenschau, die u. a. auch Bilder von den Wiener Kämpfen bringt. Die „Verkaufte Frau“ und der „Wettlauf ums Leben“ sind zwei gute amerikanische Filme voll Schmitz und Tempo. In beiden Filmen ist die Regie auf die größtmögliche Ausnutzung des abenteuerlichen Stoffes bedacht. Wirksam sind die einzelnen Szenen zusammengezogen, so daß man erreichte, was man wollte: Spannung. Die Photographie ist sehr gut. Hier zeigen die Amerikaner wieder, wie weit sie den Deutschen im Film überlegen sind. Die Aufnahme einer Wasserhose ist geradezu fabelhaft. Die Darstellung ist gut. Vor allen Dingen ist Jod Holt zu nennen, der den Kapitän in der „Verkauften Frau“ gibt. Sehr gut ist auch Lionel Barrymore in „Wettlauf ums Leben“.

Offi Osvaldas neue Firma. Unter der Firma „Max Sperling, Offi-Oswalda-Film-Produktion“ ist eine neue Filmgesell-schaft gegründet worden, die ihren ersten Film „Ein schwarzer Fall“ mit Offi Osvalda in der Hauptrolle und mit Felix Bach als Regisseur bereits begonnen hat. Die weiteren Rollen dieses Films sind mit Ralph Arthur Roberts, Siegfried Arno, Paul Biensfeld, Gisela Werberitz u. a. besetzt.

RADIO-STIMME

Schafft das Hörspiel.

Alles andere ist Notbehelf. — Was der Radio-Autor beachten muß.

Schauspiel- und Opernsendungen bleiben, auch bei geschickter Regie, immer nur ein unzureichender Ersatz. Ein Werk, das für die Bühne geschaffen worden ist, erhält nur dort seine letzte entscheidende Formung. Alle anderen Experimente lassen unbefriedigt, denn die Einheit von optischer und akustischer Wirkung ist nicht künstlich zu teilen. Diesen Mangel der Uebertragungen haben die Sendegesellschaften erkannt und deshalb versucht, eine neue Kunstgattung zu schaffen: das Hörspiel, das allein auf akustische Wirkung gestellt ist. Leider sind die bisher erzielten Resultate nicht ermutigend. Kein Mann von Namen hat sich bis jetzt auf diesem Gebiete versucht; nur mehr oder minder geschickte Textverfasser experimentieren.

Auch der Film hielt sich in seinen Anfängen eng an das Bühnenbrot, und erst allmählich entwickelte er seine eigene Form und stellte sich ganz auf das Optische ein. Dennoch ist er in den eingeschränkten Grenzen, die lediglich die Arbeit des Verfassers und des Regisseurs wesentlich erleichtern, noch immer nicht frei von eigentlich akustischen Elementen, die aus dem Film herausbleiben müßten. Auf diesen Notbehelf muß das Hörspiel verzichten. Es müßte unerträglich sein, wenn der Ablauf der Handlung plötzlich durch einen Sprecher unterbrochen würde, der über eine Wendung der Szene berichtet. Man ist eben optisch anders als akustisch eingestellt. Beim Hören ist die Aufmerksamkeit scharfer konzentriert, besonders beim Radio, weil es hier von vornherein Schwierigkeiten bereitet, die Stimmen klar zu unterscheiden. Dieses Moment muß der Verfasser eines Hörspiels in allererster Linie berücksichtigen. Der Film kann mit einer Anzahl von Personen aufwarten, ohne daß der Zuschauer verwirrt wird. Das Hörspiel darf dagegen nur wenige Menschen bringen, weil die Stimme das einzige Charakteristische ist. Man muß dabei mit dem augenblicklichen Stande der Radiotechnik rechnen.

Wenige Personen, die ihrer ganzen Anlage nach durchaus verschieden sein müssen, bedeuten demnach eine Hauptbedingung des Hörspiels. Dazu kommt ein anderes wichtiges Moment des inneren Aufbaues. Komplizierte Naturen ist der Film noch niemals gerecht geworden. Die optische Wiedergabe eines Menschen kann nur seine groben Umrisse zeichnen. Es entzieht ein Foto, dem die feinen Faltchen fehlen. Ebenso verhält es sich bei rein akustischer Reproduktion. Etwas anderes ist es, wenn im Radio eine Novelle, die komplizierte Seelenvorgänge schildert, vorgelesen wird, weil hier nicht die Menschen als lebende Einzelwesen gelten sollen, sondern der Hauptakzent auf der Gesamtwirkung der Novelle liegt. Das Hörspiel jedoch will die einzelnen Persönlichkeiten verlebendigen, ihr Gesicht ganz scharf umreißen. Wir tragen nun in uns Vorstellungen vom Ausbruch der verschiedenen Affekte und ihrer Ausprägung bei einzelnen Menschen, aber gewisse feine Abstufungen bei Menschen, die mehr als nur Typen sind, gehen bei lediglich akustischer oder optischer Wirkung verloren. Manchmal entscheidet die Geste, die das Wort akzentuiert, andererseits wieder die Verschwiegenheit von Tonfall und Gesichtsausdruck. Nur durch akustische und gleichzeitig visuelle Wiedergabe ist es möglich, eine differenzierte Seele zu umreißen. Das haben sich Verfasser von Hörspielen immer wieder vor Augen zu halten.

Damit verknüpft ist das schnelle Abrollen der Handlung. Pausen zwischen den einzelnen Sätzen hören, weil die Phantasie allein auf das Wort konzentriert ist, wie beim Film auf das Bild. Helleicht beruht die Abnahme des Interesses für das Schauspiel teilweise darauf, daß die Bühne im allgemeinen den Menschen nicht mehr in seinen ganzen Beziehungen zur Umwelt darstellen kann. Der moderne Mensch ist nicht mehr an einen Ort gebunden; er ist gewohnt, seinen Aufenthalt ständig zu wechseln. Schnellzüge, Autos und Untergrundbahn sind notwendige Requisiten des modernen Lebens und fallen vollständig aus dem Darstellungsbereich des Theaters. Der Film mit seinem Tempo, mit seiner virtuellen Beherrschung des Raums kann rein visuell diesen Anforderungen gerecht werden, und das Hörspiel ist seine akustische Ergänzung. Das Hörspiel ist wie der Film über den Raum erhaben, und eine Synthese von beiden wäre das Ideal.

Eine 700 000 000 000 Verstärkung.

Einem amerikanischen Institut ist es kürzlich gelungen, durch eine Vakuumröhren-Verstärkung unbedeutende elektrische Ströme 700 000 000 mal zu verstärken, so daß die über mehrere Tausende von Quadratkilometern verstreute Zuhörerzahl das Geräusch eines Radiumatoms hören konnte. Man verwandte zu diesem Zweck eine allmodische statische Elektrizitätsmaschine mit 2 rotierenden Glasplatten, eine Leuchtende Fläche, wie sie zu Zeiten Benjamins Franklins üblich war, und einen modernen Verdröhren-Verstärker. In der Leuchtenden Fläche wurde ein Messingzylinder von zwei Zentimeter Durchmesser angebracht und von dem Boden der Fläche hing ein Draht mit einer aus einem Grammophonkopf bestehenden Spitze versehen, hervor, vergleichbar einem Lichtbogen. Der Stütz wurde mit dem negativen Pol der Fläche verbunden und der Messingzylinder mit dem positiven. Es zeigte sich, daß die Fläche solange von der Entladung der Maschine geladen wird, bis der Luftwiderstand zwischen der Spitze und dem Zylinder eine Potentialdifferenz von 4000 Volt erzeugt hatte. Bringt man nun eine radioaktive Substanz, wie Polonium, Glühstrumpmaterial oder selbstleuchtende Urerz in den Apparat, so kommen Alphastrahlen in das geladene Feld zwischen der Spitze, dem Zylinder und der leitenden Fläche. Diese Partikeln werden durch Zusammenstoß mit den Alphastrahlen vervielfacht, und zwar 10 000 000 bis 100 000 000 mal und eine weitere Vervielfachung findet durch die 70 000 fache Verstärkung des Radioapparates statt.

Ein neues System für Radiotelephonie. Der Professor für Physik an der Universität Bologna, Majorana, hat der Academia de Lincei mitgeteilt, er habe ein System der Radiotelephonie erfunden, bei dem unabhärbare ultraviolette Strahlen zur Anwendung gelangen. Bei Versuchen zwischen Bologna und einem 16 Kilometer entfernten Orte seien die Stimmen der Sprecher sehr deutlich zu vernehmen gewesen und das Geheimnis vollkommen gewahrt worden.

Neuer Großfunksender in Finnland. Die finnische Postbehörde, die schon seit geraumer Zeit einen neuen Großfunksender aufstellen beabsichtigt, hat nach sorgfältigster technischer Prüfung der von amerikanischen, deutschen und englischen Firmen eingehenden Angebote vor wenigen Tagen die endgültige Entscheidung zugunsten der deutschen

Telefunken-Gesellschaft gefaßt. Der neue finnische Sender wird zunächst die Stärke des Langenberger Senders haben, dessen ausgezeichnetem Arbeiten es mit zu verdanken ist, daß der Auftrag an die deutsche Firma fiel. Später soll seine Energie voraussichtlich verdoppelt werden. Er wird auf einer langen Welle — 1400 Meter — arbeiten. Der Aufstellungsort ist Vahl, etwa 120 Kilometer nördlich von Helsinki.

Querschnitt durch die Woche.

Im Mittelpunkt der vergangenen Woche, die wiederum Musik in überwiegender Weise bot, stand die Uebertragung der „Götterdämmerung“ aus der Zoppoter Waldoper. Sie verdient in jeder Beziehung uneingeschränkte Anerkennung, weil sie alle Erwartungen bei weitem übertraf. Orchester und Sänger: Vollendung und Genuß Ueberaus glücklich der Gedanke, die Oper wegen ihrer gerade im Radio außerordentlich strapazierenden Länge in zwei Clappen zu übertragen und Hugo Socol mit der Aufgabe zu betrauen, die ideale Verbindung vom ersten zum zweiten Teil zu geben. Ob es hingegen richtig war, dem ausgebeuteten ersten Akte der „Götterdämmerung“ ein Orgelkonzert folgen zu lassen, dessen Programm Werke von Bach, Reger u. a. aufwies, bleibe in Anbetracht der Zweckmäßigkeit dahingestellt. (Obwohl der Dessauer Organist F. Adermann als Meister seines Instrumentes zu bezeichnen ist.)

Eine Veranstaltung von kultureller Bedeutung waren die Begrüßungsansprachen der delegierten Esperantisten, die von Vertretern von 15 Ländern absolviert wurden. Besonders bemerkenswert, daß die meisten Redner den Wert des Radios hinsichtlich seiner internationalen Stellung betonten und es in Parallele zur Welt-Hilfssprache stellten.

Der Einakterabend präsentiert zwei in ihrer Anspruchslosigkeit grauenvolle Stücke: „Die grüne Schur“ von M. Bernheim und „Als Verlobte empfahlen sich“ von E. Wichter. Anspruchslosigkeit? Das erste hat Bedeutung insofern zu beanspruchen, als es ein treffliches Dokument über die „Justiz“ aus Vorkriegszeiten bedeutet. Im zweiten Stück erregte wenigstens als Sprecherin Anita Tschertoff, die auch bereits als Tante Ottilie in Goethens „Jungeberg“ sich von der besten Seite zeigte. Anstatt der prachtvollen Ellen Eichelmann bediente Marion Lindt die Rolle der Tochter.

Die Danziger Gellostunde überzeugt abermals von der gediegenen Kunst des Herrn Grodiz und Hannemann. Die Wiedergabe der Sonate für zwei Celli von Mozart, insbesondere weist hohen Gehalt auf. Dasselbe ist von dem Königsberger Trio Georg Beerwald (Violine), Max Knorre (Cello) und Dr. Sally Cohn (Klavier) zu sagen und bereits des öfteren gesagt worden. Man höre je ein Trio von Mozart und Schumann.

Alfred Auerbach veranstaltete mit gutem Gelingen in Gemeinschaft mit dem Sänger Karl Reblod, einem Männerquartett und der Kapelle einen südwestdeutschen Abend, an dem namentlich Auerbachs nette Plauderei über das Schwabenland amüsierte. Dieser Darbietung ging eine Vorlesung (kein Vortrag, wie das Programm irrtümlich mitteilte) aus Herbert Gulenberg's Schilberungen des deutschen Theaters voraus. Es las Dramaturg F. R. Werkhäuser. E. R. —

Tanzsäle mit Rundfunkmusik. In Hull ist ein Tanzsaal mit Rundfunkmusik eingerichtet worden. Ein dortiges Unternehmen hat im Palais de Danco einen Empfänger aufgestellt und mit Hilfe eines sehr großen Marconi-Lautsprechers zwei erfolgreiche Tanzabende veranstaltet. Man bedient sich der Uebertragung von Hull. Durch Anbringung des Lautsprechers in der Mitte der Decke wird eine genügende Lautstärke erreicht. Die Besucher begrüßten die Neueinrichtung lebhaft. Der rege Besuch hat bewiesen, daß Tansen nach Rundfunkmusik durchaus durchführbar ist.

Dänemark sendet für seine Angehörigen im Ausland. Für die in Europa außerhalb Dänemarks lebenden Dänen werden von der Großfunkstelle Esbø jede Nacht von 12 Uhr bis 2 Uhr morgens auf Welle 1158 Meter besondere Darbietungen verbreitet. Die Sendezeit ist so gewählt, daß die Aufnahme durch andere Sender nicht beeinträchtigt wird.

Die Ausbreitung des Radio in Norwegen. Nach dem letzten veröffentlichten Jahresbericht der norwegischen Radiophonie-Gesellschaft zählt Norwegen zur Zeit 36 721 Radiohörer, die im vergangenen Jahre Hörgebühren in Höhe von 526 000 Kronen bezahlt haben. Die Zahl der Sendestunden betrug 1600. An Künstler und Wissenschaftler hat die Radiophonie-Gesellschaft 157 000 Kronen Honorar gezahlt.

Programm am Donnerstag.

16-18: Nachmittagskonzert. Königsberger Blas- und Streichorchester. Leitung: Kapellmeister Felix Prawnica. — 18-19: Landwirtschaftliche Preisberichte. Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 18-19: Das Grotte in der Musik. Vortrag von Dr. Erwin Kroll. — 19-20: Königsberg als Gartenstadt. Vortrag von Stadtkämmerer Dr. Lehmann. — 20: Wetterbericht. — 20-21: Die Angestelltenbewegung. Vortrag von Bernhard Matichulat. — 20-21: Moderne Meister der Operette. 1. Abend: Gardirigent: Eugen Donath, Dresden. Solisten: Ruth Norden-Brent, Fritz Schmiedke, Leo Silbert. 1. Leo Fall (geb. 2. Februar 1873 in Olmütz, gest. 16. September 1925 in Wien). 1. Ouvertüre zu „Die geschiedene Frau“. 2. a) Wir tanzen Ringelreihn, Duett aus „Dollarspringessin“. b) Heut' könnt' einer sein Glüd bei mir machen, Lied aus „Madame Pompadour“. c) Kleine Salome, Fox-Trot (Duett) aus „Jugend im Mai“. 2. a) Einleitungsmusik zum 3. Akt aus „Der liebe Augustin“. b) Heut' geht's los, Marschlied aus „Der liebe Augustin“. II. Franz Schär (geb. 30. April 1870 in Komorn, Ungarn). 1. Zigeunerlied, Ballettszene aus „Zigeunerliebe“. 2. a) Kindchen, sei hübsch brav, Arie aus „Fürstentum“. b) Eurer wird kommen, aus „Der Zarewitsch“. c) Kinder, es ist keine Sünde, Duett (Duett) aus „Cio-Cio“. 3. Vorspiel mit Violin solo aus „Paganini“. 4. a) Willst du? Lied aus „Der Zarewitsch“. b) Amüsiertes Tanz. Ballettmusik aus „Der Zarewitsch“. III. Oskar Strauß (geb. 6. April 1870 in Wien). 1. Ouvertüre zu „Ein Walzertraum“. 2. a) Ich weiß schon, was ich möcht', b) Ein Schwipperl, zwei Walzerlieder aus „Kund um die Liebe“. c) Auf-Duett aus „Der tapfere Soldat“. 3. Der letzte Walzer, aus der gleichnamigen Operette. IV. Emmerich Kálmán (geb. 30. Oktober 1884 in Ecsot, Ungarn). 1. Vorspiel (Das Lied vom Siebenbürger Mädchen) aus „Die Csárdásfürstin“. 2. Ein Gläserl Wein, Duett aus „Hollandweiden“. 3. Komm, Czigan, Musik-Szene und Lied aus „Gräfin Mariza“. 4. Fopple! Marsch der Husaren, aus „Die Firtuspringessin“. — In der Pause, ca. 2: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Wandlung in der französischen Gewerkschaftsbewegung.

Gewalttatte verpönt.

Die Debatte über die kommunistischen Einheitsmandate auf dem 19. Kongress des französischen Gewerkschaftsbundes hat nach einer Dauer von 2 1/2 Tagen am Donnerstag ihren Abschluß gefunden. Vor der entscheidenden Abstimmung legte Jouhaux in einer drei Stunden dauernden Rede noch einmal seine revolutionäre Propagandaarbeit vor dem Kongress, seine aufbauende Reformarbeit nach dem Kriege, seine Mitarbeit im Internationalen Arbeitsamt und bei den Verhandlungen im Bitterbund dar. Niemals seit den Ereignissen, die die französische Gewerkschaftsbewegung zerstört haben, sind die neuen positiven Auffassungen des französischen Gewerkschaftsbundes klarer formuliert worden:

„Grundlegende Veränderungen haben sich vollzogen; wir können nicht mehr lediglich das sein, was wir vor dem Kriege waren und sein werden. Unsere Verantwortlichkeiten sind gestiegen im selben Maß, in dem unser Einfluß gewachsen ist, ohne individuell zu wachsen. Für das, was wir vor dem Kriege sagten und taten, müssen wir den Mut haben, heute ein neues Gesicht und einen neuen Willen zu haben! Mit Gewalt wird nichts zu erreichen sein, dieser Erkenntnis müssen wir uns beugen und ohne eine Reform zu überschätzen, müssen wir alles daran setzen, soweit Reformen zu erringen, als es immer nur möglich ist. Wenn die Erkenntnis auf diesem Gebiete nicht immer so leicht ist, als wir es wünschen, so haben wir die Pflicht, den Massen zu sagen, daß sie oft in erster Linie die Schuld daran tragen, insofern der Gleichgültigkeit, die sie zeigen. Für uns als Führer kann es notwendig werden, unpopulär zu sein, aber richtig zu handeln, als populär zu sein und falsch zu handeln! Den Massen sagen, daß sie allmächtig seien, wäre eine Lüge! Der stürmische Beifall, den diese Worte Jouhaux's fanden, zeigte, welche tiefe Wandlung die französische Gewerkschaftsbewegung durchgemacht hat. Von der alten anarcho-syndikalistischen Phrasologie ist nichts mehr übrig geblieben.“

Verbandstag der Schiffsingenieure.

Am 24. und 25. Juli hielt der dem A.N.-Bund angeschlossene Verband deutscher Schiffsingenieure seinen 17. Verbandstag in Bremen ab.

Der Geschäftsbericht des Verbandsvorsitzenden Richard Freese entrollte ein anschauliches Bild über die umfassende gewerkschaftliche und sozialpolitische Tätigkeit des Verbandes. Das Zusammenarbeiten mit dem A.N.-Bund hat sich in letzter Zeit noch inniger gestaltet; es wurde ein gemeinsamer Ausschuß des A.N.-Bundes und der freien seemannischen Angestelltenverbände gebildet, um systematisch den Kampf gegen die Entrenchung der seemannischen Angehörigen zu führen.

Neben dem Geschäftsbericht nahm der Verbandstag am ersten Tage noch drei Referate entgegen. Oberregierungsrat Dr. Ingenieur Zahn behandelte in ausgezeichneter Weise die Erziehung eines berufstätigen Nachwuchses im Schiffsingenieurberuf. In scharfen Worten wachte sich Dr. Zahn gegen die systematische Unterbindung des Aufstiegs durch das in Deutschland krankhaft ausgebildete Berechtigungsverfahren; er forderte freie Bahn für alle Tüchtigen. Ueber „Staat und Gewerkschaften“ sprach Fritz Schröder (Berlin). Die beispiellose Konzentration des Kapitals, verbunden mit einer Machterweiterung über den Staat, erfordere nicht nur eine Stärkung der Gewerkschaften, um den wirtschaftlichen Tageskampf besser führen zu können, dazu müsse kommen Nachgewinnung über den Staat, um seine soziale Entwicklung entscheidend zu beeinflussen.

Im Anschluß daran sprach Verbandssekretär Petrikowitsch über „Die sozialpolitischen Aufgaben des Verbandes“. Mit scharfen Worten kritisierte er die beispiellose Entrenchung der seemannischen Angestellten und entwickelte ein umfassendes Programm für den Ausbau des sozialpolitischen Schutzes.

Alle drei Referate wurden mit großem Beifall entgegengenommen. Der sozialpolitische Ausschuß des Verbandes wurde mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfs zu einer Seemannsordnung beauftragt. Der Verbandstag forderte ferner die Revision des See-Unfall-Untersuchungsgesetzes.

In eingehenden Beratungen wurden neue Satzungen beschlossen. Durch Ausbau der Unterstützungsleistungen und straffere Zentralisation wird die Schlagkraft des Verbandes erhöht. Der Verbandstag beschloß die Erhebung eines Extrabeitrages von 10 Mark zur Erwerbung eines Erholungsheimes.

50 000 Arbeitslose in Dänemark.

In Norwegen bessern sich die Verhältnisse. Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark beträgt zur Zeit 50 459 Mann. Sie ist in den letzten Wochen nur wenig zurückgegangen. Im vorigen Jahr gab es um dieselbe Zeit 47 900 Arbeitslose, während im gleichen Zeitpunkt 1925: 21 900 und 1924: 14 300 Arbeitslose gezählt wurden. In Norwegen liegen die Arbeitsverhältnisse nicht so ungünstig wie in Dänemark. Man zählte vor kurzem 19 854 Arbeitslose gegen 19 300 im Vorjahr und 9663 vor zwei Jahren. Der Grund für die bessere Arbeitsmarktlage in Norwegen liegt in der Erweiterung des bebauten Landes um etwa 7 Prozent des Areals seit 1918 durch Förderung der Siedlungstätigkeit.

Entlassungen auf englischen Werften.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß über 800 Arbeiter in den verschiedenen Regierungsdocks ihre Kündigung erhalten werden. Als Grund für die Entlassung wird angegeben, daß gewisse Arbeiten, die in dem Werftprogramm vorgeesehen waren, nunmehr nicht zur Ausführung gelangen. Es sei damit zu rechnen, so heißt es weiter, daß aus Sparmaßregeln weitere Entlassungen folgen müßten. Im Unterhause war das Vorgehen der Admiralität Anlaß zu einer Kritik, der sich auch konservative Abgeordnete anschlossen.

Eine Einigung erzielt. Vor dem stellvertretenden Schlichter in Dortmund wurde folgende Vereinbarung für die Arbeiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Rheinland-Westfalens getroffen: Das zum 1. August 1927 gefälligte Lohnabkommen wird zu diesem Termin mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt, daß der Spitzenlohn (85 Pf.) um sechs Pfennige erhöht wird; die übrigen Sätze der Lohnabelle verändern sich in dem gleichen Verhältnis. Die Arbeitszeitregelung vom 1. April 1927 mit den dazu bestehenden Veränderungen wird ab 1. August 1927 erneuert. Die Vereinbarung kann mit monatlicher Frist, erstmalig zum 1. April 1928, gekündigt werden.

Auf dem rechten Wege. Der Verband der holländischen Polizisten hat auf seinem letzten Kongress einstimmig beschlossen, sich der Amsterdamer Internationale anzuschließen.

Sven Hedin wieder unterwegs.

Die größte Expedition der Entdeckungsgeschichte Afriens. — Räuber als Begleiter. — Was die Wissenschaft erhofft.

Die größte wissenschaftliche Expedition, die je zu einer Forschungsreise in das Herz Afriens aufgegeben ist, befindet sich seit Beginn des Sommers auf ihrem beschwerlichen Weg. Dieser Tage hat sie ein Lebenszeichen in die zivilisierte Welt gelangen lassen, das letzte für lange Zeit, denn die Forscher und Gelehrten, die die noch ungeklärten Geheimnisse Zentralafriens nunmehr endgültig entschlüsseln wollen, werden für die nächsten sechs Monate von der übrigen Welt völlig abgeschnitten sein. Wieder ist es Sven Hedin, der diese Expedition führt. Lange Zeit schien es, als sollten die Widerstände, die sich in China gegen die Reisepläne des berühmten Schwedischen Forschers erhoben hatten, die Ausführung unmöglich machen. Die Erregung, in der sich das Reich der Mitte seit Jahren befindet, schien selbst auf dem neutralen Boden nichts als wissenschaftlicher Tätigkeit verhängnisvoll zu wirken. Aber schließlich steckte doch die bessere Einsicht, und nachdem man sich auf eine gemeinsame Arbeit mit den Chinesen geeinigt hatte, konnte an die Ausführung des Planes gedacht werden. Chinesische Gelehrte nehmen selbst an der Forschungsreise teil;

China erhält alle archäologischen Funde.

Die von der Expedition gemacht werden. Im übrigen ist die Unternehmung durch eine recht bunte Zusammensetzung der Teilnehmer ausgezeichnet. Beim Start der Karawane befindet sich eine Anzahl deutscher Gelehrter, wie Freiherr Marschall von Bieberstein und der Major Wala; auch der vielgenannte „Herrzog von Mongolei“, Karson, nimmt an der Expedition teil, die aufs vorzüglichste ausgerüstet ist. Zu Beginn der Reise zählte sie nicht weniger als 855 Kamele mit den dazugehörigen Begleitmannschaften, sowie eine Bedeckung von 20 Reitern, die kursorweise von Beruf Räuber und als solche der zuverlässigste Schutz der Reisenden sind. Ganz nach der erste Teil des Marsches von Paoto, dem Endpunkt der chinesischen Eisenbahn, bis nach Bad Gushertuqol, durch Räubergebiet, wo diese seltsame Begleitung vorzügliche Dienste leistete. Die Räuber der Mongolei fanden hier schon reiche Beute: Es ist eine nicht unbeträchtliche Last, die die Kamele auf ihrem Rücken tragen: Eisenbeschlagene Ritten mit wissenschaftlichen Instrumenten, nicht weniger als 400 Ritten mit Proviant, zahllose Mehl- und Reisstücke, Zelt- und Ausrüstungen und Wasserstoffgaszylinder für die Pilotballons, sowie schließlich die ganze wissenschaftliche Ausrüstung, wie sie für die Errichtung von vier meteorologischen Stationen in Innerasien notwendig ist.

Wenn ein Forscher vom Range Sven Hedins eine mit solchem Aufwand ausgestattete Karawane in ein wenig bekanntes Gebiet führt, so darf man das Beste für den wissenschaftlichen Erfolg und für die

Bereicherung unserer Kenntnisse um fast unbekannte Gebiete

erhoffen. Gerade die ausgedehnten Gebiete des zentralen Afriens sind ja Sven Hedins Spezialgebiet: das überhaupt von europäischen Forschern erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit gepflegt wird. Sicher ist jedenfalls, daß nördlich von den Abhängen des Hindukusch, des großen indischen Grenzgebirges, im Nordwesten ein alter Mittelpunkt der Zivilisation lag, der schon frühzeitig besiedelt worden war. Hier ist das Gebiet, wo Sven Hedin schon auf seinen früheren Forschungsreisen Entdeckungen von großem Wert gemacht hat. Vorwiegend um Tibet entdeckte er die Reste verschütteter Städte, die wahrscheinlich aus ansehnlichen Volksansiedlungen stammen. Peräthenter noch ist seine an wissenschaftlichen Ergebnissen außerordentlich reiche Fahrt zu Floz auf dem Tarim und eine Untersuchung der Wasserverhältnisse des Binnenmeeres Kopnor. Eine andere erfolgreiche zentralasiatische Forschungsreise war die des Russen Michael Prischewalkin in den Jahren zwischen 1870 und 1886. Er ging auf seiner ersten großen Reise durch die Wüste Gobi nach Peking und über den Kufunor zum oberen Jangtse. Der russische Offizier konnte auf seinen Fahrten

im Herzen Afriens wichtige Entdeckungen machen.

geographische Orte genau bestimmen und als Zoologe und Botaniker neues Licht über diese unbekannteren Gegenden verbreiten. So gelang es ihm z. B., das Urpferd zu entdecken, von dem alle unsere heutigen in Europa bekannten Pferderassen durch Kreuzung herkommen, und das die Wissenschaft nach ihm benannt hat. Auch in das verschlossene Tibet versuchte Prischewalkin einzudringen, wurde aber, wie Sven Hedin, am Betreten des verbotenen Landes verhindert. Eine der ergiebigsten Forschungsreisen der neueren Zeit in Zentralasien war die von Sven Hedin im Jahre 1906 und in den folgenden Jahren, als der schwedische Forscher die Quellen des Brahmaputra, Indus und Saltschich erreichte und den Transhimalaya feststellte. Der erste, der Zentralasien vom Osten nach Westen durchquert hat, war der englische Oberst Younghusband, der im Jahre 1887 von Peking nach Indien zog. Auch die Reisen von Rodlow in der westlichen Mongolei und Östibet haben großen wissenschaftlichen Erfolg gehabt. Diese sind nur die bekanntesten Forscher, die im Laufe der Jahrhunderte, seit Marco Polo's denkwürdiger

Fahrt an den Hof des Mongolenkhan's.

Hochzeiten besucht haben. Dennoch bleibt in den riesigen weiten Innerasien noch genug zu entdecken, was der menschlichen Erkenntnis bisher verschlossen geblieben ist. Sven Hedins Karawane marschiert in drei Abteilungen, woraus hervorgeht, daß man die Aussicht hat, ein möglichst breites Gebiet in den Kreisen der Forscherstätigkeit einzubeziehen. Wenn in einem halben Jahr neue Nachrichten zu uns kommen, wird unsere Kenntnis von Innerasien um ein beträchtliches bereichert sein, und da chinesische Kreise schon heute neue Expeditionen nach dem Muster dieser gegenwärtigen planen, wird in nicht zu ferner Zeit von einem „unbekannten Afrien“ kaum mehr gesprochen werden können.

Fräulein Leutnant wird erschossen.

Das Ende eines weiblichen Abenteurers.

Leutnant Sachartshenko, der, wie die russischen Blätter melden, in Kiew wegen gegenrevolutionärer Umtriebe verurteilt und erschossen wurde, war eigentlich kein Er, sondern eine Sie. Leutnant Sachartshenko war nämlich ein Mädchen, die Tochter eines baltischen Generals, und hieß ursprünglich Elizabeta Iwanowna Schula. Vor dem Kriege war die damals 20jährige Elizabeta ein sehr beliebtes Mitglied der vornehmen russische Gesellschaft.

Das junge Mädchen hatte aber Abenteuererblut in sich. Die Kriegsbefreiung der vornehmen Damen der Gesellschaft, der Samartierdienst in den Spitälern, behagte ihr nicht. Sie verließ heimlich das elterliche Haus, verschaffte sich gefälschte Ausweispapiere, die auf den Namen Sachartshenko lauteten, und ließ sich als gewöhnlicher Soldat in das Pawlograder Infanterieregiment aufnehmen.

Nun begannen die Abenteuer. Fräulein Elizabeta kam an die Front, kämpfte tapfer und wurde zum Unterleutnant

befördert. Eines Tages bekam sie einen Brustschuß. Bewußtlos lag sie im Spital.

Da entdeckte die Marale, daß der Unterleutnant eine Frau sei.

Das Fräulein Unterleutnant wurde zum Jaren befohlen, ausgezeichnet und zum Offizier ernannt. Doch sie hielt es in der Stille nicht lange aus. Plötzlich war sie verschwunden und wieder in der vordersten Linie erschienen.

Der Krieg war beendet. Doch Elizabeta Iwanowna sehte sich nach neuen Gefahren. Sie wurde Weisgardist unter General Wrangel. Dann kam sie nach Zentralasien, wo sie eine der letzten Getreuen von Ungern-Sternberg war. Als alles verloren schien, flüchtete sie quer durch Rußland und Polen nach Paris. Diese Flucht war selber ein Abenteuerroman. In Paris überhäufte man sie mit den verlockendsten Angeboten. Die Boulevardblätter brachten seitenlange Berichte über sie, über ihr bewegtes Leben. Man wollte, sie solle zum Film gehen. Ein Chicagoer Schweinefleischhändler hielt um ihre Hand an. Doch Leutnant Elizabeta schlug alle Angebote aus, das ruhige, bürgerliche Leben entsprach ihr nicht. Sie ging daher unter

Das Jahr der Naturkatastrophen.

Hochwasser im Kreis Liebenwerda.

Das Jahr 1927 ist durch Naturkatastrophen aller Art — Erdbeben, Hochwasser, Wolkenbrüche — gekennzeichnet. Letzter ist auch Deutschland in den letzten Monaten durch allerlei Unglücksfälle, die durch Naturereignisse verursacht wurden, betroffen worden. So ist jetzt auch der Kreis Liebenwerda (im Regierungsbezirk Merseburg) von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden, die durch die Schwarze Elster hervorgerufen wurde und große Landstrecken völlig unter den Wasserfluten begrub, so daß die gesamte Ernte vernichtet ist. — Unsere Aufnahme gibt eine der Einbruchstellen des Wassers am Damm der Schwarzen Elster wieder; die Reichswehr versucht, die Bruchstellen abzudichten.



Elf blinde Passagiere in einem Kohlenbunker verhungert.

An den Verladebahnen der Widgard-Seeverkehrs-G. & Co. in Roddenham in Oldenburg lag der griechische Dampfer „Enos“ unter Dampf, um in See zu gehen. Das Schiff hatte Order nach Savannah. Langsam setzte der Dampfer gegen 8 Uhr sich in Bewegung und steuerte Stromabwärts der Weser. Gegen 4.30 Uhr war der Rotleucht-Leuchtturm passiert und einige Stunden später das Feuer Schiff Amrum.

Seit Tagen war in der kleinen Hafenstadt Roddenham, gegenüber Wesermünde, die Anwesenheit zahlreicher Chinesen beobachtet worden, die man hier zu sehen sonst nicht gewohnt war. Ein griechisches Schiff war seit langem nicht in Roddenham gewesen. Der griechische Dampfer war erst eingelaufen, als die Chinesen bereits in der Stadt vorhanden waren, konnten also zur Befragung des „Kaptans“ nicht gehören, und englische Schiffe, die vielfach chinesische Kulis beschifften, waren nicht im Hafen. Mit der Abfahrt des „Enos“ waren aber auch die

Chinesen verschwunden.

und das erste, was man in Deutschland wieder von ihnen hörte, war das tragische Schicksal, bei gesundem Verstand elend verhungert zu sein. Elf Menschen fanden auf diese Weise ein qualvolles Ende. Diese elf Elbne des Reiches der Mitte hatten kurz vorher in Bremerhaven ihr Schiff verpackt, und da sie keine Gelegenheit zur Arbeit auf einem anderen Schiffe hatten, schmuggelten sie sich auf beladenen Dampfer. Möglich war ihnen das einmal dadurch, daß sie den Wachtposten an der Pier bestachen, das andere Mal dadurch, daß die Wachtposten und das Aufsichtspersonal erst kurz vor der Abfahrt reichlich besetzt an Bord kamen und die vorgeschriebene Revision auf „Blinde Passagiere“ somit unterließen.

Es war auf der Höhe der Kanarischen Inseln, also nach bereits zehntägiger Fahrt des Dampfers, als ein Kohlentrimmer plötzlich mit allen Zeichen fürchtbaren Entsetzens auf den Kapitän aufsprang, und vorerst noch sprachlos, durch Zeichen zu verkünden gab, daß

etwas ganz Ungewöhnliches

an Bord vor sich gehen mußte. Der Kapitän schickte den Steuermann mittschiffs zu den Bunkern, wo die Kohlen verstant sind, geküßt von dem Kohlentrimmer, der dort seine Beobachtung gemacht hatte. Geipannt betrat der Steuermann den stauffinstigen Raum, wobei er gegen einen weichen, ungewohnten Gegenstand trat. Er zündete ein Streichholz an und sah zu seinem Erstaunen zwei leblose Menschen vor sich liegen, die er sofort als Chinesen erkannte. Bei der Kohlenentnahme aus den Bunkern des Schiffes wird abwechselnd verfahren, damit das Schiff die gleichmäßig verteilte Belastung erhält. Der Raum, in dem die Chinesen sich befanden, die sich zwischen dem Eisedeck über sich und zwischen den Kohlen so eingewängt hatten, daß sie nur auf dem Bauch liegen konnten und regungslos liegen bleiben mußten, wenn sie nicht entdeckt werden wollten, war der Reservebunker; den man abgeschlossen hatte, bis die Entnahme der Kohlen erfolgen sollte. Der Steuermann klopferte mit einer Stange in den Kohlenberg, der 4 Meter hoch war. Staubaufwirbelnd gab der Berg nach und zum fürchtbaren Entsetzen der herbeigekommenen Mannschaft und Offiziere stürzten wieder ein paar leblose Körper den Hang hinunter. Der Eindruck war geradezu fürchtbar. Immer wieder prasselte ein Mensch geknickt und sich überhängend aus der Höhe herunter und hin und wieder schaute nur ein Kopf oder sonst ein Glied aus der schwarzen Masse. Die Freilegung der Leichen war, selbst für den sonst robusten Seemann, eine starke Anforderung an seine physischen Kräfte. Nach stundenlangem Arbeit waren elf der unglücklichen Opfer geborgen, die dann, nach genauer Identifizierung, soweit das möglich war, auf Bretter gebunden und in Sackleinwand gehüllt, über Bord gelassen wurden.

Eine Kirche für Taubstumme. In Chicago gibt es eine Kirche, in der keine Pfalmen gesungen und keine Predigten gehalten werden. Es ist dies die Angels' Episcopal Church, eine Kirche für Taubstumme. Seit 52 Jahren bedient man sich nur der Zeichensprache in dieser seltsamen Kirchengemeinde, der einigen ihrer Art im weltlichen Amerika.

fallschem Namen wieder nach Rußland. Fahrten hörte man nichts von ihr, bis jetzt die Nachricht von Leutnant Sachartshenko's Hinrichtung kam.

Vier Stierohren als Siegestrophäe.

Stunlige Ehre eines Stierkämpfers.

Juan, Belmonte, der gefeierte unter den spanischen Stierkämpfern der Gegenwart, wurde bei einem Kampf in Algeciras dadurch einer ungewöhnlichen Auszeichnung teilhaftig, daß ihm die vier Ohren und die beiden Schwänze der zwei von ihm getöteten Stiere überlassen wurden. Eine solche Auszeichnung ist ganz außergewöhnlich. Bisher war es nämlich die Regel, daß es schon einen großen Sieg bedeutete, wenn ein Matador, der drei Stiere an einem Nachmittag getötet hatte, nur ein Ohr erhielt. Zwei Ohren waren etwas besonderes — aber drei oder gar vier Ohren waren stets eine Sensation, und das Hinzufügen der beiden Schwänze ist eine noch nie dagewesene Ehre! Dabei ist Juan Belmonte erst 35 Jahre alt, kaum fünf Fuß hoch und ein schmales Kerlchen, das nur 100 Pfund wiegt.

All Angels' Church wurde im Jahre 1876 begründet. Zwanzig Jahre lang hatte die Kirche keinen ständigen Pastor, da in diesem Zeitraum nur zwei Taubstumme zum Pfarramt zugelassen waren. Seit 1908 besitzt die Kirche ihren eigenen Pfarrer, Rev. Frederick Hill, der sich noch jetzt im Amte befindet. 1915 erhielt die Gemeinde eine neue, schöne Kirche, die 25 000 Dollars kostete.

Der Norddeutsche Lloyd finanziert den Dzeanflug

Verbindung zwischen Großreederei und Luftfahrt.

Wie die Junkerswerke in Dessau mehrfach mitgeteilt haben, ist der serienmäßige Bau der J. 33 B. aufgenommen worden, um diesen Flugzeugtyp auf seine Brauchbarkeit für den zwischenlandungslosen Flug nach Amerika zu erproben und gegebenenfalls an Interessenten für den Zweck der Dzeanüberquerung zu verchartern. Die Junkerswerke selbst haben von Anfang an betont, daß sie selbst die Durchführung eines solchen Nordfluges nicht unternehmen wollten. In den vergangenen Wochen sind denn auch von den verschiedensten Seiten teils Sondierungen vorgenommen worden, teils ernsthafte Verhandlungen zur Einleitung gelangt. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist in der letzten Zeit zum mindesten ein (möglichst aber auch schon zwei) Vertragsabschluss erfolgt, und zwar durch keinen geringeren als den Norddeutschen Lloyd.

Die Gründe, die die Leitung des Norddeutschen Lloyd veranlaßt haben dürften, ein solches Unternehmen wie den Nordflug Deutschland—Neuyork unter eigener Flagge zu betreiben, liegen auf der Hand. Der künftige Flugverkehr über den Dzean, als dessen Vorläufer letzten Endes doch auch die Nordflüge dieses Sommers gelten müssen, wird eines Tages bestimmt einen Teil derjenigen Aufgaben übernehmen, die heute der Seeschiffahrt zufallen. Eine möglichst enge Verbindung der Großreedereien, die die Amerikafahrt betreiben, mit der Transozeanluftfahrt, wird die Folge sein. Auf diesem Gebiet will der Norddeutsche Lloyd aufsteigend führend vorangehen.

Dessau—Neuyork.

Die Dzeanmaschine der Junkers-Werke, Typ 33, wird voraussichtlich heute oder morgen erneut zum Angriff auf den Weltbaurerford starten, und zwar unter Benutzung der nunmehr fertiggestellten betonierten Startbahn.

Die Führung der Maschine wird wiederum in den Händen der Piloten Dose und Miska liegen, auch die Belastung wird mit 9700 Kilo die gleiche sein, wie beim ersten Versuch. Gelangt dieser Angriff auf den Weltbaurerford, und verläuft auch sonst der Flug zur vollen Zufriedenheit, dann wäre nach einer Pause von mehreren Tagen, die der Ruhe für die Piloten und einem letzten Überholen der Maschine dienen soll, mit dem Start zum Dzeanflug Dessau—Neuyork zu rechnen.

Kottbus will sich nicht beteiligen.

Gegenüber den Meldungen über eine Beteiligung der Stadtverwaltung Kottbus an einem der deutschen Dzeanflugverträge erklärt die Nachrichtenstelle beim Magistrat der Stadt Kottbus, daß ein Transozeanflug für die Stadt Kottbus nicht in Frage kommt.

Bali wird Kulturflugpark?

Hotels sollen nicht gebaut werden.

Die Insel Bali mit ihren Kunstschätzen und der hochstehenden Kultur ihrer malerischen Bewohner wird mehr und mehr touristisches Ausflugsziel. Im gleichen Maße, wie das Fehlen moderner eingerichteter Hotels spürbar wird, erheben sich in Holland Stimmen, die aus Bali eine Art Kulturflugpark machen möchten. So tritt das „Handelsblatt“ in Amsterdam dafür ein, daß auf Bali keine modernen Hotels eingerichtet werden dürften. Die Fremden müßten sich mit den alten Unterkunftsstätten der Regierung, den Pasaunggrahans, zufriedengeben. Natürlich erhebt sich Widerspruch, — und ebenso natürlich kommt er aus Hotelierskreisen.

Weniger Kohlen-, mehr Ausfuhr sonstiger Artikel

Belebte Einfuhr. — Anziehende Frachtraten.

Wenn man den Schiffsverkehr innerhalb der Danziger Bucht nicht mitrechnet, hat sich die Zahl der im Danziger Hafen in der vergangenen Woche eingelaufenen Schiffe erheblich verringert. Es sind in der Berichtswache insgesamt (außer dem Verkehr innerhalb der Bucht) 118 Schiffe eingelaufen, darunter 81 Dampfer, 10 Segelschiffe mit Motor, 7 Schlepper, 6 Leichter, 5 Motorschiffe, 2 Probeschiffe, 1 Drache und 1 Segelschiff.

Ohne Ladung waren 88 eingelaufen, 2 suchten aus Seerott den Hafen auf, 2 machten eine Probefahrt, während 18 Stückgut, 18 Alt- und Kupfer, 4 Passagiere und Stückgut, 3 Eisenerz, 3 Perlinge und je 1 Eisenbahnstienen, Passagiere, Eisenbrille, Spiritus und Holz an Bord hatten.

In Bezug auf die Nationalität führten 36 die deutsche, 26 die schwedische, 14 die dänische, 8 die englische, 7 die Danziger, 4 die norwegische, je drei die lettische, französische, finnische und belgische und je 1 die holländische und portugiesische Flagge.

Viel größer war die Zahl der ausgelassenen Schiffe, die in der Berichtswache (ebenfalls außer dem Verkehr innerhalb der Danziger Bucht) 130 betrug. Darunter waren 45 mit Holz, 21 mit Holz, 17 leer, 15 mit Stückgut, 6 mit Zement, 6 mit Holz und Stückgut, 5 mit Passagieren und Stückgut, 2 mit Passagieren, 2 mit Holz und Stückgut, 2 mit Zement und Stückgut und je 1 mit Stückgutreflabung, mit Pferden und Stückgut, mit Zement, Eisen und Eiern, mit Wirtreflabung, mit Spiritus, mit Haier, mit Peringerreflabung, mit Automobilreflabung, mit Eisen und mit Gasöl beladen.

Der Kohlenumschlag war in der Berichtswache wiederum auf 70 000 Tonnen zurückgegangen, während der Gesamtumschlag gegenüber der Vorwoche etwas gestiegen war. Unter den Ausfuhrartikeln zeigten neben dem Holz auch Zement und Eier, und den Einfuhrartikeln Meisen, Eisenerz und Kohlen eine erhebliche Steigerung.

Die Frachtraten haben in der Berichtswache etwas angezogen, wenn auch nur unwesentlich. Es wird aber mit einem weiteren Anziehen gerechnet.

Was die Russen vom Weltkrieg erzählen.

Der Abbruch eine Tatsache.

Die russische wirtschaftliche „Ekonomschetskaja Schin“ schreibt in einem längeren Leitartikel u. a. folgendes: „Anfang Juli schloß das Rappithajundikat mit der „Standard Oil of New York“ einen Lieferungsvertrag auf 500 000 Tonnen Wintermaut, der sich auf fünf Jahre verteilt, für die Versorgung der Hafenstationen in der Türkei, Port Said, Colombo und Ceylon ab. Einige Tage vor dem hatte eine Gruppe Londoner Importfirmen einen Aufruf erlassen, in dem sie mit einem gerichtlichen Vorbegeh gegen alle Firmen, die mit Sowjetöl handeln, drohten. In diesem Aufruf wurde ferner darauf hingewiesen, daß durch die Annullierung des englisch-russischen Handelsabkommens sich die juristische Lage in Bezug auf die Sowjetwaren in England vollständig verändert hat.“

Diese Drohung ist vollständig verfehlt, da das Oberste Appellationsgericht in England bereits in einer früheren Klage das Eigentumsrecht Sowjetrusslands auf Grund des Gesetzes über die Durchführung der Nationalisierung anerkannt hat. Dem Aufruf der Londoner Importeure folgte sodann eine Erklärung der Royal-Shell-Dutch-Gruppe sowie der Handels- und Transportkompanie Shell, in der Propaganda für den Kampf gegen den Bolschewismus gemacht und zum Boykott des russischen Erdöls aufgerufen wurde.

Dieser Erklärung schloß sich auch die „Standard Oil Co. of New Jersey“ an, die mittelste, daß sie aus moralischen und patriotischen Gründen kein Sowjetnaphtin kaufen wird, da die Sowjetregierung eine Entschädigung der früheren enteigneten Besitzer von Erdölquellen in Rußland abgelehnt hat. Da aber die „Standard Oil of New York“ und die „Vacuum Oil Co.“, die beide vor dem Kriege am nationalisierten Erdölbesitz interessiert waren, nichtsdestoweniger Verträge mit Sowjetrußland abgeschlossen haben, so ist der antiwirtschaflichen Propaganda das beste Argument vorgezogen.

Die Verträge dieser Gesellschaften mit dem Rappithajundikat werden in erheblichem Maße zu einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Sowjetrußland und Amerika beitragen. Durch diese Tatsache wird aber der Antisowjetpolitik in London ein schwerer Schlag verfehlt und die maßlose Wut der englischen Rappithajinteressenten darüber nimmt kein Wunder, um so mehr noch als auch die Verlegung der Höfen des Nahen Ostens mit Sowjetöl die Position des englischen Kapitals geschwächt wird.“

Bemerkenswert ist in diesem Artikel, daß die wirtschaftswirtschaftliche „Ekonomschetskaja Schin“ gewissermaßen das Zustandekommen der Verträge zwischen dem Rappithajundikat und der „Standard Oil of New York“ bzw. der „Vacuum Oil Co.“ behauptet, während in den anderen Moskauer Blättern diese Frage offen gelassen ist.

Deutschland, der größte Kunde Polens.

Trotz dem Weltkrieg.

Nach den nunmehr veröffentlichten Daten stellt sich der Anteil Deutschlands am polnischen Warenhandel für Mai folgendermaßen dar: an der Gesamteinfuhr von 163,7 Millionen war Deutschland mit 41,3 an der Gesamtausfuhr von rund 117,7 Millionen mit 34,1 Millionen beteiligt; in Prozenten ausgedrückt ergibt der Anteil Deutschlands an der Einfuhr 25,2, an der Ausfuhr 27,7 Prozent. Für den Gesamtzeitraum der ersten fünf Monate ergibt sich folgendes Bild: an der Einfuhr in Höhe von 659,9 Millionen partizipiert Deutschland mit 165,8, an der Ausfuhr in Höhe von 594,5 Millionen mit 175,8. Dies ergibt gegenüber den korrespondierenden Ziffern des Vorjahres (61,7 bzw. 117,1) einen Anstieg des deutsch-polnischen Warenverkehrs, der bei Berücksichtigung der gesteigerten Warenmenge Polens im laufenden Jahre auch eine prozentuale Steigerung von 21,4 auf 25,1 im Import, von 24,8 auf 29,6 im Export ergibt. Deutschland figuriert also weiter an erster Stelle unter den Ländern, mit denen Polen Handel treibt, erst in weiterem Abstand folgt an zweiter Stelle England mit 11,1 Millionen in der Ein- und 15,4 Millionen in der Ausfuhr; sodann Desterreich mit 10,1 Millionen in der Ein- und 14,1 Millionen in der Ausfuhr.

Ein bemerkenswerter Zusammenhang ist zwischen den an der deutschen Silberzeugung und am Silberhandel interessierten beiden Großfirmen erfolgt. Die Mannseld-A.G., die im letzten Geschäftsjahr 104 000 Kilogramm Silber produziert hat, setzte bisher ihre Produktion an die Deutsche Gold- und Silber- und Münzhandlung in Frankfurt a. M. ab, handelt aber selbst noch große Mengen anderen Silbers z. T. jächmischer, z. T. ausländischer Herkunft. Jetzt haben diese Firmen ein Abkommen geschlossen, nach dem beide Gesellschaften ihre Vertriebsorganisationen zusammenlegen und von jetzt ab den Vertrieb gemeinsam unternehmen.

Vom internationalen Arbeiterfußball.

Neuer Spielbetrieb.

Städtefußballspiel Leipzig-Hamburg 2:2 (0:1). Die Hamburger besiegten sich eines schnellen Abspiels, waren äußerst klein und im Nachschub loslos. Ihr erstes Tor war unhaltbar; erst nach Seitenwechsel vermochte Leipzigs Mittelläufer durch unerbitterlichen Schuß den Ausgleich zu schaffen. Dann gingen die Leute von der Wasserlinie durch entschlossenes Nachsehen wieder in Führung. Das Schlußresultat war ebenfalls nur möglich durch einen unerbitterlichen Schuß, wobei dem Hamburger Torhüter die Ausrüstung verperft war. Das Spiel war überaus flott und stets spannend.

Wien gegen Württemberg in Ulm 3:2 siegreich. Das Spiel enthielt zum Teil. Lediglich die Torhüter zeigten grobartige Arbeit. Die Württemberger waren fast immer zu spät am Ball, spielten sich ungenau zu und befielen den Ball viel zu lange. Erst gegen Schluß ließen sie zur besten Form auf, da war es aber zu spät.

Beitrittskämpfe (Tschechoslowakei) in Leipzig siegreich. Leipzig-Wett 08 5:2 (1:1) geschlagen. Der tschechische Bundesmeister machte bei seinem ersten Deutschlandspiel einen überspielten Eindruck. Er schlug aber trotzdem die spielstarken Leipziger in der zweiten Halbzeit entschieden, vermöge besserer Stürmer- und Käuferarbeit.

Beitrittskämpfe gegen Braunschweig 1:2 verloren. In dem jederzeit interessanten Spiel wurde hart um Erfolge gerungen. Bis zur Halbzeit hatte jede Mannschaft ein Tor erzielt. Nach der Pause ging Braunschweig durch einen Schuß aus 30 Meter Entfernung mit 2:1 in Führung. Wegen Schluß drückten die Tschechen stark, ohne Erfolg zu haben.

- Bessere Ergebnisse: Magdeburg gegen Oslo (Norwegen) 3:3 (2:1). Magdeburger Ballspielklub gegen Berlin Adler 08 1:6. Bader Wörth gegen Sparta Berlin 1:2. Berlin Adlershof gegen Brand Erbsdorf i. Sa. 2:1. Vorwärts Chemnitz gegen Vera Unterhansau 5:1. B. f. B. Hissa gegen Berlin Tropicum knapp 4:3. Leipzig Schleißig gegen Bitterfeld 2:4. Rattenport Döbeln gegen Wiener Berufsfeuerwehr 3:2 (2:1). Wiener Neustadt gegen Stuttgart 4:3.

Tschechoslowakei schlägt Desterreich.

Der in Wien durchgeführte Reichstafelkämpfer-Länderkampf zwischen den Mannschaften von Desterreich und der Tschechoslowakei ergab einen klaren Sieg für die Tschechen von 50%:50% Punkten. Folgende Resultate wurden erzielt: 100 Meter: 1. Geisler, De. 11,2; 400 Meter: 1. Geisler, De. 50,2 (Reford); 800 Meter: 1. Schindler, T. 1:59,8; 1500 Meter: 1. Schindler, T. 4:08,8; 5000 Meter: 1. Kofler, T. 16:08; 100 Meter Hürden: 1. Bessely, De. 15,4 Sek.; 5000-Meter-Gehen: Sehofer, T. 28:51; Diskuswerfen: Turanits, T. 41,15 Meter; Speerwerfen: 1. Gemelli, T. 55,90 Meter; Angelhaken: 1. Gemelli, T. 19,87 Meter (Reford); Hochsprung: 1. Alois, T. 1,80 Meter; Weitsprung: 1. Machan, T. 6,74 Meter; Stabhochsprung: 1. Feld, De. 3,50 Meter; 4x100-Meter-Staffel: 1. Desterreich 44 Sek.

Kreditbeschränkungen polnischer Banken.

Eine Folge der Anleiheemissionen.

Die unausbleiblichen Begleiterscheinungen der jüngst von der Bank Polst eingeleiteten Kreditbeschränkungen als Folge des Scheiterns der großen Amerikanleihe beginnen sich jetzt schon sehr unangenehm für die ohnedies sehr begrenzten Kreditmöglichkeiten von Industrie und Handel auszuwirken. Man hatte ursprünglich angenommen, daß die offiziellen Kreditbeschränkungen die Differenz von 5 bis 8 Prozent gegenüber den alten Limiten nicht überschreiten würden, doch verlautet jetzt, daß die Bank Polst bis 90 Prozent von den alten Krediten streicht. Da die Privatbanken infolge Fehlens des nötigen Eigenkapitals ihre Kreditfähigkeit hauptsächlich auf den Reeskont bei der Bank Polst stützen, also gewissermaßen ein Zwischenglied zwischen Kreditnehmer und der Bank Polst bilden, müssen die privaten Geldinstitute die Konsequenzen aus dieser neuen Situation ziehen und geben selbst mit einschneidenden Kreditbeschränkungen vor. Die von einigen Banken bereits eingeleiteten Kreditbeschränkungen treffen in erster Linie die Landwirtschaft. Aber auch Industrie und Handel sind um die weitere Entwicklung der Kreditverhältnisse ernstlich besorgt.

Schlachtwiehmast in Danzig.

Antilcher Bericht vom 2. August 1927.

Table with columns for animal types (Ochsen, Kühe, Schweine, etc.), age/weight categories, and prices in Danzig Gulden.

Antilcher Bericht vom 2. August 1927. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Erhöhung des Rindfleischpreises. Der internationale Drahtverband hat die Preise für Rindfleisch um rund 12 Prozent auf 11 englische Pfund je Zentner... Die übrigen Preise, die von dem Verband kontrolliert werden, blieben unverändert.

Tschechoslowakei disqualifiziert. 8x1000 Meter: 1. Tschechoslowakei 8:05,8; 2. Desterreich acht Meter nach.

Danziger Vereinswettkampf.

Am Sonntag, dem 7. August, wird auf dem Schwoplag I in Langfuhr der Danziger Vereinswettkampf für Herren und der Damen- und Jugendwettkampf ausgetragen. Der Kampf ist offen für Vereine des T. R. S. D. Es gelangen folgende Konkurrenzarten zur Austragung: Wettkampf für Männer: 100 Meter, 400 Meter, 1500 Meter. Staffeln: 4x100 Meter, Schweden- und Olympische Staffel. Ferner Hoch- und Weitsprung, Angelhaken und Speerwerfen. Wettkämpfe finden nicht statt, zu jeder Konkurrenz stellen die Vereine 2 Teilnehmer.

Der Siebenkampf für Damen umfaßt: 100 und 800 Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung, Angelhaken und Speerwerfen, ferner als Abschluß eine 4x100 Meter-Staffel. Der Siebenkampf der Jugendlichen enthält folgende Konkurrenzarten: 100 und 200 Meter-Lauf, Angelhaken, Weit- und Hochsprung, Diskuswerfen und die 4x100 Meter-Staffel. Den Abschluß des Festes bildet ein Vagabundenspielfußballspiel zwischen dem „Ganja“-Elsing gegen die Liga des Turn- und Sportvereins Preußen, Sportgemeinde. Die Stärke der Elsinger ist bekannt und wird ein guter Kampf erwartet.

Werbefest der Arbeiterradfahrer im Großen Werber.

Am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Simonsdorf-Osnau eine Werbefest. Im Rahmen dieser Veranstaltung findet neben einem Vortrag des Gen. Schröder-Danzig über „Zweck und Ziele der Arbeiterradfahrer“, ein Umzug vom Festplatz Neuer-Osnau aus statt. Im Festlokal folgen dann Reden der Ortsgruppe Gr.-Osnau, Neulich und Barend, ferner turnerische Vorführungen der Freien Turnerschaft Osnau. Es ergeht der Ruf an alle Ortsgruppen: „Unterstützt diese Feier“, Partei- und Gewerkschaftsgenossen, besucht die Veranstaltung, damit ihr Wiß, wo eure Kinder hingehören. Zu näherer Auskunft ist gern bereit W. Pierschowski, Osnau bei Simonsdorf.

Internationale Bogkämpfe.

Schmeling schlägt Taylor.

Bei den Hamburger Bogkämpfen trafen im Hauptkampf der Europameister im Halbhohegewichtsbogen, Max Schmeling und der amerikanische Meister Jack Taylor über 10 Runden aufeinander. Beide hatten schon einmal gegeneinander gekämpft, damals konnte Taylor nach Punkten die Oberhand behalten. Diesmal kam es umgekehrt. Schmeling blieb knapp nach Punkten erfolgreich. Der Kampf nahm nicht den Verlauf, den man eigentlich erwartet hatte. Taylor verteidigte sich sehr geschickt, so daß Schmeling sich darauf beschränken mußte, Punkte zu sammeln.

Im „Großen Preis von Kopenhagen“ siegte am Sonntag im ersten Lauf auf der Kopenhagener Radrennbahn Weltmeister Lucien Michards knapp über Diamella und Kanchen. Das Vorrangfahren über zwei Runden wurde von Oskar Rütt vor den Dänen Bratt Andersen gewonnen. Michards konnte als Waimann nur den dritten Platz besetzen.

Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. August: Poln. Sch. „Orkan“ mit poln. Seel. „Janek“ von Galmstadt, leer für Wikula Polst, Wetterplatte; engl. D. „Daltara“ (1897) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C. Hafenkanal; deutscher D. „Eberhardt“ (338) von Hamburg mit Gütern für Behne u. Sieg, Freiberg; schwed. D. „Rurit“ (247) von Stockholm mit Gütern für Behne u. Sieg, Uferbahn; dän. D. „Berita“ (451) von London mit Meisen für Behne u. Sieg, Hafenkanal; norweg. D. „Bomma“ (461) von Oslo mit Gütern für Bergenske, Segan; deutscher D. „Ceraal“ (310) von Osnau, leer für Behne u. Sieg, Wetterplatte; schwed. D. „Nagir“ (753) von Kalmar leer, für Bergenske, Wetterplatte; deutscher D. „Marie Ferdinand“ (934) von Vordenau mit Schrott für Voigt, Weichselmünde; dän. D. „Anus Willemoes“ (859) von Esbjerg, leer für Reinhold, Wetterplatte; deutscher D. „Margareta“ von Stockholm, leer für Bergenske, Hafenkanal; dän. D. „Stegelborg“ (935) von Kopenhagen, leer für Bergenske, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 2. August: Deutscher D. „Gertrud“ (176) nach Memel, leer; deutscher D. „Imatra“ (344) nach Wiborg mit Gütern; deutscher D. „Viesel Palm“ (588) nach Leningrad, leer; deutsch. M.-S. „Odim“ (1104) nach Stockholm, leer; schwed. D. „Göta“ (674) nach Ostarshamn mit Kohlen; schwed. D. „Odevoft“ (664) nach Stockholm mit Kohlen; schwed. D. „Würid“ (118) nach Kalmar mit Kohlen; eh. M.-Sch. „Drot III“ nach Kronstadt mit Spirit; griech. D. „Georgios Kallieris“ (2279) nach Gemua mit Kohlen; deutscher D. „Lothar“ (257) nach Hamburg mit Gütern; deutscher D. „St. Gertrud“ (211) nach Lübeck mit Gütern.

Neue polnische Eisenbahninvestitionen. Der polnische Ministerrat hat auf seiner gestrigen Sitzung beschlossen, von den Ueberschüssen der Staatseisenbahnen 20,1 Mill. Loty für Investitionen im nächsten Jahr zu verwenden. Von dieser Summe sind 5,75 Mill. für den Bau und Umbau einer Reihe von Eisenbahnstationen, darunter der Ausbau der Station Thorn und die Erweiterung der Gleisanlagen auf den Stationen der Linie Warschau-Thorn-Obingen vorgesehen. Für den Ankauf von Waggons sind 18 Mill., für den Bau von Gleisanlagen 3 Mill. und der Rest für andere Investitionen vorgesehen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein. Milchkanngasse 33/34. Gegründet 1821. Bestmögliche Verzinsung von Geldern, Reichsmark, Dollar, Pfund.

Ämtliche Börsen-Notierungen. Danzig, 2. 8. 27. 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden. 1 Loty 0,57 Danziger Gulden. 1 Dollar 5,15 Danziger Gulden. 1 Scheck London 25,08 Danziger Gulden. Danziger Produktionsbörse vom 1. August 1927. (Amlich.) Weizen (190 Pfund) 16,00 G., Roggen 14,75 G., Gerste 11,00 bis 11,25 G., Futtergerste 11,00 G., Hafer 12,75-12,25 G., Roggenstroh 8,75-9,25 G., Weizenstroh, grobe 8,50-9,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)